

Auf diesem Wege allein gelang und gelangt es allen nichtdeutschen Nationen, namentlich in unserem engeren Vaterlande, daß ihr Volk kräftiger, bedeutender und geachtet wird! Auf diesem Wege allein kann es von den Deutschen erreicht werden, daß „Maribor“ Utopie bleibt! — Noch oft werden wohl ähnlich Mahnrufe ergehen müssen, ehe es überall klar wird, daß die Gefahr, hier an der Grenze slavisch zu werden, sehr nahe ist, wenn nicht strenge Grenzwehr gehalten wird, — ehe man überall in Marburgs deutschen Kreisen einzuziehen gelernt hat, daß unseres Volkes Heil nur in uns selbst liegt. Daß kein noch so großes blindes Vertrauen und Hoffen nach irgend einer Seite von größerer Belange ist, als das Grundbewußtsein eigener, ernster Kraft. Hier gilt das Cromwell'sche „Vertraut auf Gott, aber haltet das Pulver trocken!“ mehr denn je!

Alles, was nun an dieser Stelle geschrieben, ist von reinsten Liebe zum eigenen, deutschen Volke eingegeben; die Feder des Schreibers dieser Zeilen wird nicht vom Hass gegen Andersdenkende geführt, dazu läßt ihm die treue Sorge um seines Volkes Wohlfahrt keinen Raum! — Alles, was ich fühle und meine, dränge ich nun im Schluszworte, das ein Wunschwort sein soll, zusammen: „Möge das ausbrechende neue Jahr jedem das Seine, den Marburgern aber ein echtes und glaubensstark sich bethätigendes Deutschtum beschereen!“

Slovenische Parallellassen.

Ein Abgeordneter, jedenfalls ein Mitglied der slovenischen Delegation, unterzieht in der Prager „Politik“ das Versprechen des Unterrichtsministers bezüglich Errichtung slovenischer Parallellassen am Marburger Gymnasium einer längeren Betrachtung. Er erblickt in demselben den Versuch Dr. von Gautsch's, sich mit den unzufriedenen Slovenen auszuöhnen und einen modus vivendi zu schaffen. „Wenig, in der That wenig“, muß man — meint der biedere Abgeordnete — nach Durchlesung der gewundenen Erklärung des Unterrichtsministers ausrufen, „aber doch etwas.“ Nachdem der gute Mann den „pädagogisch schon längst überwundenen Ultraquismus“ dem ganz slovenischen Unterrichte gegenüberstellt, kommt er zu folgendem Schlusse: „Und wenn schon Marburg, warum nicht auch Cilli? wird man im steirischen Unterlande fragen. Wir geben die Berechtigung dieser Frage vorweg zu, allein wenn irgendwo, so gilt hier das Wort: Co n'est que le premier pas, qui coûte.“ Hat die Unterrichtsverwaltung einem durchaus gegründeten Verlangen nachgebend, Marburg und damit die Nordgrenze des Slovenenthums konzedit, so kann sie keinen halbwegs plausiblen Grund mehr vorführen, um das von einer kompakten national gefestigteren Bevölkerung umfluthete Cilli auf die Dauer vorzuenthalten. Wir begreifen die Bedenken und Bedächlichkeiten der Unterrichtsverwaltung, ebenso wie wir andererseits den hehnsüchtigen Wunsch des slovenischen Elementes nach Erlangung nationaler Bildungsstätten begreifen und theilen; allein eben deswegen sind wir der festesten Ueberzeugung, daß derartige Schritte, wenn einmal unternommen, von unausweichlichen Konsequenzen begleitet werden. Der Fall von Marburg bedingt mit unerbittlicher Logik den Fall von Cilli, das Eine vorausgesetzt, daß sich nämlich die Einführung solcher Parallellassen in Marburg selbst bewährt und die Frequenz derselben thatsächlich den Nachweis liefert, daß durch ihre Schaffung einem wirklichen Bedürfnisse entsprochen worden. Und mag die Sache auch als Experiment gedacht worden sein — wir setzen absichtlich den denkbar ungünstigsten Fall — so hat es die vorzüglich geschulte slovenische Bevölkerung der Untersteiermark in der Hand, das Experiment gelingen zu machen und allfällige Hintergedanken verkappter Gegner zu vereiteln.“ — An Deutlichkeit läßt diese Sprache der Unerbittlichkeit wohl nichts zu wünschen. Doch es ist gut, daß die Herren wieder recht üppig werden, wenigstens werden dadurch auch jene Deutschen, welche einer lauter n Bedenken des nationalen Gedankens aus selbstmörderischem Opportunismus unfreundlich gegenüberstehen und mit Hilfe des Liberalismus den ungeleckten Bären zu zähmen

hoffen, zu einer anderen Tonart gedrängt. In Marburg hat es der Deutlich: in seiner Hand, den slovenisch-nationalen Ueberreifer zu bändigen. Er braucht es nur zu wollen und Ernst zu zeigen.

Eine Schlappe

hat das Vertrauensmänner-Kollegium der Deutschen in Böhmen erlitten. Dieses Kollegium, welches der verstorbene Abgeordnete Dr. Pickert, als er noch gegen die Prager Kassnoten zu Felde zog und den Abgeordneten Dr. Herbst im Landgemeinden-Bezirk Teischn das Mandat streitig machte, — eine gegenseitige Mandatsaffekuranz nannte, hat bei der Landtagswahl in Eger, dem reinsten deutschen Bezirk Nordböhmens, eine empfindliche Schlappe erlitten. Dasselbe hatte nämlich als Kandidaten den Advokaten Dr. Zdenko Schücker aufgestellt. Die Parteipresse und auch die liberalen Wiener Blätter haben für ihn nach Möglichkeit Stimmung gemacht und die Wahl als gesichert erklärt. Nichtsdestoweniger unterlag der Benannte dem erst in letzter Stunde aufgestellten Kandidaten Dr. Gschier, für den auch die Deutschnationalen eintraten. Man sieht es, daß die Deutschböhmen der liberalen Prager Diktatur trotz aller Einigkeitssafereien müde zu werden beginnen. Dr. Gschier ist bereits der dritte deutsche Abgeordnete, der gegen den Willen der Parteilitung, welche in neuester Zeit sogar gegen den unerschrockenen Abgeordneten Dr. Knoz ganz offen intrigirt, gewählt wurde.

Die auswärtige Politik Frankreichs

befindet sich jetzt in einer Ruhepause. Das allgemeine Bestreben ist darauf gerichtet, jeden möglichen Zwischenfall zu vermeiden und bei solchen Zwischenfällen, welche ohne Dazuthun Frankreichs entstehen könnten, darauf hinzuwirken, daß sie gleich im Entstehen rasch beseitigt werden. In diesem Augenblicke wird die internationale Politik durch andere Mächte beeinflusst und deren Wirkung ist der Osten im allerweitesten Sinne des Wortes: Persien, Saniibar, Afrika überhaupt. Frankreich begnügt sich mit der Rolle des aufmerksamsten, aber unthätigen Beobachters. Spätiell die Beziehungen zwischen Rom und Paris scheinen sich entschieden zum Besseren zu wenden und zwar in solchem Maße, daß die Wiederaufnahme der handelspolitischen Unterhandlungen zwischen Frankreich und Italien gemeldet werden konnte. Nichtsdestoweniger ist diese Ankündigung unrichtig. Sicherlich besteht hier der aufrichtige Wunsch, daß sie sich bewahrheitet, vorläufig kann aber nur festgestellt werden, daß der französische Botschafter beim Quirinal in diesem Zuge keine Verhaltensvorschriften erhalten hat.

Die Weihnachts-Allocution Leo XIII.

Die Ansprache, welche der Papst am 24. December beim Empfang des Cardinals-Collegiums gehalten hat, liegt jetzt im Wortlaut vor. Wir entnehmen der Kundgebung folgende, das Verhältnis der Curie zur italienischen Regierung berührenden Stellen:

„Jedermann sieht, wie unsere Lage beschaffen und daß man entschlossen ist, es zum äußersten zu treiben. Heute wird Alles, was katholisch ist, in systematischer Weise mehr denn je bekämpft. Es giebt keine Institution mit diesem Charakter, gegen welche man nicht, sei es durch legislative, sei es durch administrative Maßnahmen Anschläge vorbereitet. Man legt die Hand sogar auf die frommen Stiftungen, welche bestimmt sind, mit dem italienischen Namen die Wohlthaten des Glaubens nach fernem Ländern zu tragen; sie sind nicht einmal gesichert unter der Regide des bestbegündeten und durch die höchsten Gerichtstribunale anerkannten Rechtes; denn bald macht ein neues Gesetz den Sieg nichtig. — Man geht soweit, sogar die Unternehmungen, welche zur Ehre der Menschheit und der Civilisation unterstützt zu werden verdienen, wie diejenige, welche gegen die Sklaverei und den Handel mit Schwarzen gerichtet ist, zu beargwöhnen und bei Seite liegen zu lassen, einzig deshalb, weil sie von der Kirche und vom Papste begünstigt werden. — Gegen den apostolischen Stuhl und gegen unsere Person ist Alles erlaubt, sogar Schmähungen und Drohungen des Böbels. Unsere Feinde haben alle Waffen in der Hand, um zu schaden und als ob die alten noch nicht hinreichten, haben sie noch neue und schrecklichere eigens hergestellt. Und warum das Alles? Der wahre Grund ist der

Haß der Sekten gegen die katholische Kirche, gegen die göttliche Mission derselben und gegen die geistliche Gewalt ihres Oberhauptes. — Diese Wahrheit haben mehrere unserer Feinde offen und zu wiederholtenmalen eingestanden. Indessen die Schlausten unter ihnen werden nicht müde, um ihre rußlosen Pläne noch zu verdecken, zur Begründung ihrer gehässigen Maßnahmen auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, welche der Staat besitzt, sich gegen den Papst zu vertheidigen, der als Feind Italiens dargestellt wird. Sie nennen ihn einen Feind Italiens nur deshalb, weil er fest bleibt in der Revindicirung einer effectiven Souveränität, die allein die Gewähr seiner Unabhängigkeit bietet. Oft schon haben Wir diese unwürdige und sinnlose Beschuldigung als ein perfides, lange ausgeühtes Kunstmittel, welches dazu diente, die Italiener dem Papstthum zu entfremden, zurückgewiesen. — Es wäre ein vergebliches Bemühen, Diejenigen zu überzeugen, welche mit bewußter Absicht getäuscht sein wollen; indessen im Interesse der Wahrheit und für diejenigen unserer Feinde, welche noch nicht bis zu diesem Punkte gelangt sind, ist es angezeigt, zu wiederholen, daß man durch gebührende Anerkennung der gerechten Reclamationen und Revindicirungen des römischen Papstes für die Ruhe und die Wohlfahrt Italiens auf die wirksamste und den ruhmvollen Traditionen entsprechende Weise Fürsorge trifft. — Nein, es ist kein Feind Italiens, wer für die größte moralische Macht, welche auf der Welt existirt, im Herzen von Italien selbst, wo die Vorsehung dieselbe seit so vielen Jahrhunderten hingestellt hat, jene wahre Souveränität verlangt, kraft deren dieselbe von keiner fremden Macht abhängt und in den Augen aller in der Ausübung ihrer erhabenen Mission vollkommen frei erscheint. — Nein, es heißt nicht gegen Italien conspiriren, wenn man sich bemüht, dieses Ziel zu erreichen. Eine so edle Sache verschmäht die Hilfe der finsternen Stege und der unerlaubten und unehrenvollen Mittel. Die Katholiken, welche diese Sache vertheidigen, sind überzeugt, daß sie dadurch das Wohl des Vaterlandes mehr und besser, denn Jemand erstreben, und sagen deshalb offen, was sie wünschen; sie handeln bei hellem Tage und bedienen sich der Mittel, welche die Geseze Allen gestatten, so der Presse, der Proteste, der Petitionen. — Wahr ist, daß sich zu Gunsten Unserer abgelehnten und unterdrückten Rechte ein einstimmiger Schrei erhebt, der von den Bischöfen und den Gläubigen aller Nationen ausgeht und hierin liegt der Beweis für die Größe und Lebensfähigkeit einer Sache, mit welcher die religiösen, moralischen und socialen Interessen der Welt enge verknüpft sind. — Aber es ist nicht wahr, daß das katholische Italien inmitten dieses Concertes einstimmiger Stimmen schweigt. Die Gefühle, welche es gegen den Papst hegt, sind durch jene Tausende und Tausende von Italienern bezeugt worden, welche nach Rom zum Jubiläum gekommen sind, um dem Papste ihre Ergebenheit und ihren unerschütterlichen Glauben zu erkennen zu geben. Die Gegner selbst kennen die wahren Empfindungen Italiens, da sie durch Abküzungen und Drohungen, durch versteckte und offene Hindernisse, durch neue eigens erlassene Geseze keinen anderen Zweck verfolgen, als die italienischen Katholiken zu ersticken und in Zukunft jede Manifestation ihrerseits zur Vertheidigung der Sache des Papstthums zu verhindern. — Aber sie werden diese deshalb nicht im Stiche lassen, wir sind dessen sicher. Wie mächtig auch die Feinde sein mögen, wie günstig auch für ihre Absichten der Gang der Ereignisse sein mag, man darf aus diesem Anlasse das Vertrauen und den christlichen Muth nicht verlieren. — Die Zukunft ist in der Hand Gottes. Was Uns betrifft, so wünschen wir heiß, daß in diesen Tagen der Gnade und des Heils alle Gläubigen in derselben Gesinnung sich mit Uns vereinigen, um die göttliche Gnade anzuflehen, den großen Nöthen der Kirche und der Welt zu Hülfe zu kommen.“

Rußland und der Vatikan.

Ueber die Verhandlungen zwischen den bei e 1, berichtet der römische Korrespondent des „Standard“, daß die russische Gesandtschaft viel erfolgreicher gewesen sei, als man annehme. Herr Jewolski habe es durchgesezt, daß der Papst die Deportation des Bischofs von Wilna nach Sibirien genehmige, die Kandidaten der russischen Regierung für die Diözesen Lublin und Plock annehme und, was als das Wichtigste von Allem gilt, die Einführung der russischen Sprache bis auf

„Was nützt ein Reinfall, wenn er nicht von Dauer ist. Ich wollte, wir besähen dieses kunstverständnißlose Nest schon mit dem Rücken. Mein Vorgänger — der Himmel lasse ihm seine beste Liebhaberin kontraktbrüchig werden — hat Alles abgegrast und das hiesige Geschäft auf Jahre hinaus verdorben.“

Direktor Schmörcke hatte die letzten Worte laut und mit vollem Nachdrucke gesprochen und gar nicht vernommen, daß mittlerweile der Requisiteur Schartig eingetreten war. Letzterer, eine hager Persönlichkeit unbestimmten Alters, trockenete sich den Schweiß an der Stirne, holte tief Athem und rief, ohne vorher einen Gruß auszusprechen, Herr Direktor, Sie müssen etwas thun!“

Erschreckt wandte sich Schmörcke nach dem Ankömmeling. Als er jedoch sein Faktotum erkannte, zog er seine Stirne in Falten und fragte in gebieterischem Tone nach dem Grunde des Erscheinens.“

Mit geschwächter Gile, wiederholt Athem schöpfend, begann der Apoptrophite: „Ich habe soeben die Bettel ausgezogen und wollte die Requisiten besorgen. Ich spreche bei dem Wirthe zur goldenen Linse vor, und ersuche denselben, mir seinen alten Vorderlader zu leihen. Sie wissen, ich halte auf historische Treue. Ich konnte mich daher nicht an den Postmeister wenden, weil derselbe nur Lanfaster-Gewehre besitzt, die sich in den Jägern schlecht ausnehmen würden. Was sagte nun der Einsewirth? Denken Sie sich Herr Direktor, er sagte, wir sollen statt des Gewehres einen Stiefel nehmen, denn bei uns ginge ein solcher auch ungelesen los.“

„Was“, rief Schmörcke; „das magte der Schmerbauch mit der kahlen Platte?“ Und sich zu seiner Gattin wendend, welche noch immer Schwanzenden in die Watte zeichnete,

fuhr er fort, „Lotte, Du kündigst ihm sogleich das Abonnement auf den Mittagstisch. Er ist doch nicht in vorhinein bezahlt?“

„Wenn es nur das allein gewesen wäre“, fiel Schartig ein, bevor noch Frau Lotte die Frage beantworten konnte, „aber es kam noch ärger. . .“

„Was, war es nicht genug an dieser Blasphemie? Welch Aergeres konnte noch geschehen? Reden Sie, Schartig!“

„Als ich seine Aeußerung als schlechten Witz belächelte und mein Ansuchen wiederholte, da sagte der gemeine Mensch, er borge nichts mehr, am wenigsten ein Gewehr, denn ein solches könnte, wenn auch nicht los, so doch mit der Direktion durchgehen.“

„Das ist zu viel!“ schrie Schmörcke mit gut affektirter Entrüstung, „Lotte, ich bitte Dich, halte mich, daß ich nicht hinlaufe und dem Schuste das oberste zu unterst lehre und unter dem Firmament wie einen Regal aufsehe.“

„Fassen Sie sich, Herr Direktor! Der Einsewirth steht mit seiner Ansicht nicht allein. Als ich denselben mit einem Blicke des Mitleides verließ und weiter requiriren ging, da fragte mich der Hutmacher Strobel, ob ich bei Ihnen nicht Reisevorbereitungen bemerkt hätte. Ich muß den Flachkopfdecker von Oberortrup wohl recht eigenthümlich angesehen haben, denn er klopfte mich auf die Schulter und sagte: Schartig, Sie sind ein Vokations, aber ein guter Kerl; wenn Sie von Ihrer Direktion — er wählte eigentlich einen anderen Titel — etwas zu fordern haben, dann sehen Sie zu, denn ich habe es aus verlässlicher Quelle, daß dieselbe sich heimlich drücken will. Natürlich protestirte ich gegen eine solche Anschauung, allein er blieb dabei und weigerte sich auch, die für heute Abend erforderlichen zwei Jägerhüte zu leihen.“

„Ist die Hölle losgelassen! brüllte im tiefsten Register Schmörcke. „Mir das? Mir, der ich ein zweiter Pelikan für meine Leute das Herzblut opfere!“

„Aber Christian, beruhige Dich doch“, begütigte Frau Lotte den aufgeregten Gemahl und legte in der Ferne auf den Pinsel auf den geschlossenen Purpur des Königsmantels.

Schartig jedoch, der nun einmal im Zuge war, bedauerte die Gerüchte um so mehr, weil sich dieselben bald zu einem Mattenkönig verfilzen würden und dies für ihn um so peinlicher sei, da er sich in der unangenehmen Lage befände, die Direktion um einen Vorschuß ersuchen zu müssen und man nun glauben könnte, daß ein leiser Argwohn seine Bitte beeinflusse.

Doch Direktor Schmörcke tröstete den Requisiteur mit der Bemerkung, daß er ihn einer so raffinierten Bosheit nicht fähig halte.

Mit mühsam unterdrückter Freude fragte daher Schartig, ob er auf einen Vorschuß von drei Mark rechnen könne.

„Wer denkt an Vorschuß“, fiel ihm Schmörcke ins Wort, „die Ehre, das Palladium, ist entwendet. Ich bin das Opfer einer niederträchtigen Schurkerei. Doch die Verleumdung entpfrang nicht im Hirne des Einsewirthes. Dazu ist er viel zu beschränkt. Sie wurde soufflirt. Ich kenne den Spiegelberg, der sie ausheckte.“

Schartig suchte dem Direktor einen solchen Verdacht auszureden, doch dieser ließ sich nicht besänftigen. „Der Charakterspieler Lewinskivik, rief er, „ist mir und dem Publikum schon lange fürchterlich geworden. Ich habe es wohl gemerkt, wie er sich amühte, mein Ansehen zu untergraben, meine Getreuen aufzuwiegeln und eine Schaar von Mißvergnügten zu bilden. Ich stellte mich blind. Aber er soll

die Liturgie in allen katholischen Kirchen gutgeheißen habe. Dieses komme der völligen Vernichtung des polnischen Elements gleich. Es sei absolut gewiß, daß der französische Einfluß bei dem Abschluß dieses Vertrages eine große Rolle gespielt habe.

Tagesneuigkeiten.

(Neue geheime Råthe.) Wie verlautet, wurde dem Fürstbischöf von Seckau, Dr. Johannes Zwinger, dem Fürstbischöf von Brigen, Dr. Simon Michner, und dem Fürstbischöf von Laibach, Dr. Jakob Missia, die Würde eines geheimen Råths verliehen.

(Tschechische Akademie.) Nach einer Depesche des „Hlas Naroda“ erhebt die Regierung gegen die Etablierung der tschechischen Akademie keine Einwendung, welche den nationalen Charakter des Instituts schädigen könnte. Ueber einzelne Bedenken werde leicht eine Einigung erzielt werden. Die Regierung sei zu den gleichen Subsidien geneigt, wie sie den anderen Akademien Oesterreichs zufließen.

(Vergebliche Mühe.) Die Wiener-Zeitung veröffentlicht folgende Mittheilung: „Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat im Jahre 1887 für Jugendschriften, welche sich zur Aufnahme in die Schülerbibliotheken der Volksschulen eignen, drei Preise von je fl. 1000 ausgeschrieben. In Folge dieser Preisanschreibung sind bei dem vorgenannten k. k. Ministerium im Ganzen 91 Arbeiten eingelaufen, von welchen 28 Darstellungen aus der österreichischen Geschichte, 12 Beschreibungen von Reisen in Oesterreich-Ungarn und 51 Erzählungen enthielten. Die zur Beurtheilung dieser Arbeiten eingesetzten Preisrichter-Kommissionen haben in den am 18. Dezember d. J. im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht abgehaltenen Sitzungen ihr Votum dahin abgegeben, daß zwar eine Anzahl der eingelangten Arbeiten als sehr beachtenswerth bezeichnet werden kann, daß aber keine Arbeit allen Bedingungen der Preisanschreibung vollkommen entspricht, daher keiner dieser Arbeiten einer der ausgeschriebenen Preise zuerkannt werden kann. Die eingereichten Manuskripte können nunmehr nebst den uneröffnet gebliebenen versiegelten Kowverts, welche den Namen und Wohnort der Preisbewerber enthalten, von den Einsendern im Einreichungsprotokolle des Ministeriums für Kultus und Unterricht gegen eine mit dem betreffenden Motto versehene Empfangsbestätigung abgeholt werden.“

(Unglaublich — aber wahr!) Wir lesen in den „Fr. Stimmen“: Daß man in unseren Regie-Zigarren mitunter Dinge findet, die mit Tabakblättern nicht die entfernteste Aehnlichkeit besitzen, ist eine Thatsache, die fast tagtäglich mit neuen Beweisen belegt werden könnte. Daß aber unter der braunen Dackhülle einer Kuba-Zigarre sich ein fein säuberlich eingewickelter, 4 Centimeter langer abgeogener Nagel vorfindet, ist ein Ereigniß, das uns werth erscheint, durch die Druckerwärme der staunenden Nachwelt überliefert zu werden. In Willach, in Mitteregger's Restauration, war es, wo ein uns bekannter Herr, nichts Böses ahnend, eine Kuba-Zigarre in Brand steckte, dieselbe eine zeitlang gemüthlich schmauchte, sich schließlich aber — und nun kommt die schreckliche Ueberschuldung — an einem in der Zigarrenhülle befindlichen und glühend gewordenen Nagel bedenklich die — Finger verbrannte. Mit dem Genusse des Rauchens war es natürlich vorbei. Der an so sonderbarem Orte gefundene Nagel wurde uns von dem beim Kubarauchen verunglückten Herrn eingepfendet, um auf Wunsch als Kuriosum in einem Museum hinterlegt zu werden. Wir sind im übrigen der Ansicht, daß die Zigarren nicht nur theurer geworden sind, sondern auch schlechter und erwarten wir mit Bangen den Tag, an dem uns die Schaudernachricht zukommt, daß in einer Virginier-Zigarre ein alter — Besenstiel gefunden wurde.

(Schornalisten unter sich.) Zwischen zwei Wiener Fachzeitungen für Kutscher war ein Streit entbrannt, im Verlauf dessen in einer Nummer des einen Blattes von dem Konkurrenten geschrieben wurde: Der Redakteur und sein Schreiber befähen einen Giftbauch, der die Luft in weiten Kreisen verpestet; sein Aufsatz sei eine „Schmiererei“, ein „mit Fauche getränkter Sudelwisch“; gegen diesen „Schreib-

schurken“ sei deshalb nicht gerichtlich vorgegangen worden, weil man es vermeiden habe, in einem und demselben Gerichtssaale mit einem solchen Menschen die gleiche Luft zu athmen; der Gegner sei ein „verwahrlostes Individuum“, welches die Ehre mit seinen „schmutzigen Pfoten verunreinigen“ wolle; nur eine „elsthafte Schlade“ werde von ihm zurückbleiben. Der Herausgeber des Organes der Ziater erhält ferner die Titulaturen: „Fuhrwerksbetrüger“, „Kaubgefelle“, „Journalistischer Bandit“, „Wegelagerer“, „Schurke“, „Wechselplatzschwindler“, „Fuhrwerkerausbeuter“, „Verleumder“ u. s. w. Bei der Gerichtsverhandlung erklärte nun der ob dieser Schimpfworte Verklagte, er habe seinen Kollegen mit diesen Ausdrücken nicht beleidigen wollen!

(Auf den Bergen da wohnt der Frühling.) Der „Bote der Urtschweiz“ konnte letzter Tage berichten, daß auf den Bergen seit längerer Zeit stets das schönste Frühlingswetter herrscht. Der Rigi wurde deshalb auch fast täglich und öfter von 20 bis 40 Personen besucht. Bei reiner und milder Luft war die Aussicht auf die Alpenwelt wundervoll. Im Thale wogte ein gewaltiges Nebelmeer. Frühlingspflanzen aller Art wachsen in Gebüsch und an Felsen.

(Schreckensszene im Tigerkäfig.) Zu Straßburg spielte sich Samstag Abends in der Menagerie Berg eine graufige Szene ab. Herr Berg hatte den Thierbändiger Batty-Hempel gewonnen, welcher zwei vierzehn Monate alte Tiger und zwei etwa zwei Jahre alte Löwen, die noch keiner Abrihtung unterworfen waren, seit elf Tagen gezähmt hatte. Samstag Abends wollte er die erste öffentliche Probe vor eingeladenen Gästen vollziehen. Kaum hatte er die Thüre zugeschlagen und sich ausgerichtet, als auch zuerst wie eine schleichende Kage, dann mit hastigem, sicheren Sprunge der große Tiger sich auf den den Thierbändiger stürzte und sich an ihn hing, wild mit den Tagen nach ihm schlagend. Aus dem zahlreichen Publikum erschollen laute Hilferufe. Die Wärter und Berg suchten mit eisernen Stangen zu helfen, aber mitten durch das Getöse erklang der gepreßte, aber doch helle Ruf: „Laßt ab, ich werde schon fertig!“ Der Kampf der Bestie mit dem Bändiger war grauenhaft anzusehen. Plötzlich stürzte Batty auf die Knie und schon schien es, als sei das Thier seines Bändigers Herr geworden und der Ruf nach einem Feuerbrand wurde laut, aber wieder klang ein „Laßt!“ aus dem Käfig hervor und in Sekunden schnelle sah man den kleinen, aber kräftigen Thierbändiger sich emporrichten und mit eiserner Faust das wilde, wüthende Thier an die Wand drücken und es würgen — noch wenige Augenblicke, dann jagte ein wuchtiger Peitschenhieb den Tiger in die Ecke. Keuchend stand der Thierbändiger im Käfig, mit seinem Blick die beiden jetzt furchtbar aufgeregten Tiger auf ihre Plätze bannend. Ruhig entledigte Batty sich seiner Uniform, die das Thier gereizt zu haben schien. Dann begann Batty mit einer Kaltblütigkeit, die ihres Gleichen sucht, die Uebungen mit den beiden Thieren. Zum Schluß ließ er die beiden Löwen in den Käfig und nun begann um ihn herum ein Hasten, eine wilde Jagd, die grausenhaft anzusehen war. Batty aber stand zwischen den sich beißenden, aber immer wieder gehorchenden Thieren unerschrocken da. Außer einigen Schrammen hat er keine Wunden davongetragen, doch zeigte die Uniform Spuren des Kampfes.

(Eine neue Industrie für Damen) hat ein Fräulein Edith Davis in London ausgeheckt. Sie hat eine Association ins Leben gerufen, welche Damen als Führerinnen in London Beschäftigung geben soll. Die Kandidatinnen für die Stellen müssen sich einem examen rigorosum über die Geographie Londons unterziehen und genügende Kenntnisse aller Vergnügungsorte, Theater und Konzerthallen, historischen und öffentlichen Gebäude und Museen besitzen. Auch müssen sie in der richtigen Bemessung der Omnibusse, Eisenbahnen und in den Preisen der Billette bewandert sein. Außerdem wird ihnen zugemuthet, den Reisenden, welche ihre Dienste in Anspruch nehmen, in kleineren Hilfeleistungen an die Hand zu gehen, beim Auspacken zu helfen, für die Kinder Sorge zu tragen und etwaige Nahrung zu verrichten. Haben sich die weiblichen Ciceroni über alle diese Fähigkeiten ausgewiesen, so erhalten sie ein Armband als Abzeichen ihrer Kunst und ein Zeugniß, das beim Abschluß des Engagements

vorgewiesen werden muß. Sie erhalten ein wöchentliches Tagelohn und werden von Touristen für den ganzen, halben Tag oder Abend gemiethet. Sie dürfen einzelnen Damen, Gesellschaften von Herren und Damen, und Familien als Führerinnen dienen, es ist ihnen aber bei Leibe untersagt, einzelnen Herren im British Museum die Schönheit der Elgin Skulpturen zu erklären oder im Alhambra-Theater (einer meist von der Demimonde besuchten feinen Singpielhalle) Gesellschaft zu leisten. Der Preis 5 bis 10 Schilling täglich, je nach der in Anspruch genommenen Zeit, ist nicht zu hoch, jedoch ist es fraglich, ob sich viele Touristen finden, welche dergleichen weibliche valets de place wünschen, auch wenn es genug Damen gäbe, welche die erforderliche Lokalkenntniß besitzen.

Marburger Gemeinderath.

Gestern versammelte sich der im vorigen Monate neugewählte Gemeinderath, um den Bürgermeister, dessen Stellvertreter, die Stadtråthe, sowie die Mitglieder für die einzelnen Sektionen zu wählen. Es erschienen 29 Mitglieder. Dr. Vorber hatte sein Nichterscheinen durch zwingende Geschäfte entschuldigt.

Bürgermeister Nagy begrüßte die Erschienenen und ersuchte das älteste Mitglied des Gemeinderathes, Herrn Stampf, den Vorsitz zu übernehmen.

Der Alterspräsident bemerkte, daß der Gemeinderath den wichtigsten Akt im Gemeindeleben vorzunehmen habe, nämlich die Wahl des Bürgermeisters, der berufen sei, durch drei Jahre an der Spitze der Geschäfte zu stehen, die Stadt in allen Fragen zu vertreten.

G.-R. Bancalari verlas hierauf die auf die Wahl bezughabenden Paragraphen. Nachdem zu Scrutatoren die Herren Dr. Feldbacher und Heinrich v. Reichenberg gewählt worden waren, wurde zur Wahl geschritten. Es wurden 29 Stimmen abgegeben und der bisherige Bürgermeister, Alexander Nagy, einstimmig wiedergewählt.

Der Gewählte dankte für das durch die Wahl bekundete Vertrauen und erklärte unter stürmischem Beifalle des gesammten Gemeinderathes die Wahl anzunehmen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß ihn der neue Gemeinderath in seinem Bestreben ebenso unterstützen werde, wie der abgetretene.

Zum Bürgermeister-Stellvertreter wurde Herr Dr. Johann Schmiderer gleichfalls einstimmig wiedergewählt. Auch er erklärte die Wahl anzunehmen. Er werde an der Seite des Bürgermeisters für das Wohl Marburgs mit bestem Willen und Können arbeiten.

Zu Stadtråthe wurden gewählt die Herren: Anton Badl mit 27, Dr. Raimund Grögl mit 26, Dr. Heinrich Vorber mit 27 und Friedrich Leidl mit 26 Stimmen. Sämmtliche erklärten dankend die Wahl anzunehmen.

Hierauf wurden die Wahlen in die Beleuchtungskontrollkommission und in die einzelnen Sektionen vorgenommen. Es wurden gewählt:

1. In die Beleuchtungskommission die Gemeinderåthe: Dr. Julius Feldbacher, David Hartmann, Dr. Vorber, Josef Prodnigg und Franz Swaty (Obmann Prodnigg, Obmann-Stellvertreter Swaty.)

In die erste Sektion: Josef Bancalari, Dr. Feldbacher, Dr. Vorber, Alexander Nagy, Julius Pfirmer, Direktor Peter Reisch, Dr. Johann Schmiderer, Franz Stampf und Swaty (Obmann Dr. Feldbacher, Obmann-Stellvertreter Dr. Vorber.)

In die zweite Sektion: Josef Bancalari, Direktor Frank, Adolf Frik, Dr. Grögl, Leeb, Franz Pichler, Dr. Raf, Direktor Reisch, Felix Schmidl, Anton Stibler. (Obmann Frank, Obmann-Stellvertreter Dr. Raf.)

In die dritte Sektion: Anton Badl, Wilhelm Fischer, David Hartmann, Prof. Knobloch, Kofoschinegg, Bürgermeister Nagy, Josef Prodnigg, Karl Scherbaum und Swaty. (Obmann Hartmann, Obmann-Stellvertreter Prodnigg.)

In die vierte Sektion: A. Badl, Friedrich Leidl, Dr. Vorber, Alois Mayr, Julius Pfirmer, Alois Quandest, Heinrich von Reichenberg, Josef Stark, Anton Stibler und

nicht glauben, der Löwe schlief, weil er nicht brüllte. Er soll erfahren, was es heißt, sich gegen das Oberhaupt zu erheben, ohne welches Rom und Sparta zu Grunde gingen. Es sind einige für meinen Zorn reif, aber ich will unter die Bande treten und fürchterliche Musterung halten.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine russische Geschichte.

Von F. zu Hohensal.

„In fünf Stunden werden Sie die hohen Rauchfänge der Fabrik erblicken, gnädigster Herr“, sagte der Schlittenführer und hieb auf die drei magern, rauhaarigen Pferde ein, die auf einen Augenblick den Galopp eingestellt hatten. „D, bei Herrn Zwanof werden Sie sich nach der beschwerlichen Reise wie im Himmel befinden, der versteht es, seine Gäste zu bewirthen, besonders wenn es, wie Euer Gnaden, kaiserliche Commissäre sind! Im letzten Herbst habe ich zwei hohe Herren heimgefahren, einen kaiserlichen Commissär und einen General, welche die Fabrik zu inspiciern gekommen waren. Schon früh Morgens hatte ich, wie befohlen, angespannt und erst des andern Tages wurde abgereist. Eine schwere Fuhr, Euer Gnaden, eine schwere Fuhr! Beide Herren waren so reich bewirthe worden, daß sie ruhig weiter schliefen, als die Britschka hier im Hofweg umfiel.“

„Sieh' auf Deine Pferde und schweig“, sagte der im Schlitten sitzende kaiserlich-russische Commissär, Herr Paul v. Kettler, mit strenger Stimme.

Der Kutscher schnitt ein pfliffiges Gesicht, als wollte er sagen: Ich wüßte noch Manches zu erzählen vom reichen Fabrikanten Herrn Zwanof und seinen Gästen; der Ton

aber, mit dem er an seine Pflicht war gemahnt worden, ließ ihn jede weitere Bemerkung zurückdrängen und schweigend ging die Fahrt durch traurige, unbewohnte und unbebaute Flächen, die sich allmählig erhoben und in trüber Ferne den bewaldeten Höhenzug des Ural erkennen ließen.

Es mochte Mittag vorüber sein, als der Schlitten, empfangen durch das Gebell einiger Dorfköter, an den ersten Hütten der Colonie vorüberfuhr. Ein offener Schuppen und daneben die Schänke wurde von den Pferden mit frohem Gewieher und vom Kutscher mit scharfem Peitschenknall begrüßt. Der jüdische Schänkwirth hatte die Hausthür geöffnet und war in seinem schmutzglänzenden Kasan in den Schnee herausgetreten, den gestrengen Herrn Commissär mit einer tiefen Verbeugung begrüßend, so tief, daß vom ganzen Kopfe nichts zu sehen war, als das schwarze Lederkappchen und zwei herabhängende Schläfenlocken. Hinter ihm kam sein Weib mit Wuttkflasche und Glas, bereit, den Empfangstrunk zu kredenzen; doch das kurze „Vorwärts“ des Commissärs wies jeden Versuch des Juden, sein Getränk und seine Ehrenbezeugungen anzubringen, von vornherein zurück und nach zwei Minuten hielten die dampfenden Pferde vor dem Thore des Fabrikgebäudes.

Bereits vor mehreren Tagen war der Fabrikbesitzer, Herr Zwanof, vom Gouvernement verständigt worden, daß der kaiserliche Commissär, Paul v. Kettler, am 7. Januar eintreffen werde, um die von der Fabrik contractmäßig erzeugten Holzwaaren für die Armee zu prüfen und im Falle entsprechenden Befundes zu übernehmen.

Begreiflicher Weise wurde der eben den Schlitten verlassende Commissär von den herbeieilenden Dienern in tiefster Unterwürfigkeit begrüßt. In demselben Augenblicke erschien auch der Fabrikherr auf der Schwelle des Hauses. Es war ein großer, starker Mann, dessen Corpulenz noch durch einen

kostbaren Pelzrock mit reicher Verbrämung erhöht wurde. Ein kurzer, graumelirter Vollbart umrahmte das hochgeröthete breite Gesicht, in welchem die Mundpartie gegenüber der Nase eine merkliche Entwidlung aufzuweisen hatte. Die kleinen, graublitzenden Augen aber ließen vermuthen, daß die schwere Masse nicht dem Phlegma verfallen sei, sondern daß hier Geist, lebhafter Geist arbeite, wenn auch nur, um durch seine Resolute der Genußsucht und Sinnlichkeit Genüge zu thun.

Herr Zwanof streckte dem Angekommenen die reichberingte, fleischige Hand zum Gruße entgegen, welche Vertraulichkeit der Commissär mit bemerkbarer Zurückhaltung erwiderte und sofort das Geschäftliche seiner Hierherkunft betonte.

„Ei, die Uebernahme hat wohl gute Wege, Herr Commissär; wer, wie Sie, ohne Last 200 Werst zurückgelegt hat, der darf sich am Ziele der Ruhe hingeben“, sagte der Fabrikant und, indem er in verbindlicher Weise den Arm seines Gastes nahm, fuhr er fort: „Sie erlauben, daß ich sie meiner Familie vorstelle und dann in Ihre Appartements geleite, wo Sie hoffentlich den so lang entbehrten Comfort finden werden. In einer Stunde erwarten wir Sie zum Diner.“

„Ich danke vorläufig für die mir zugedachte Auszeichnung und Bequemlichkeit“, sagte der Commissär mit steifer Verbeugung. „Die ohne Last zurückgelegte Reise mag Ihnen gerade die Eile beweisen, mit der ich mich meines so dringenden Auftrages entledigen möchte, daher bitte ich Sie ohne Zögern, mir die Besichtigung jener Holzwaaren zu ermöglichen, welche Sie mit heutigem Tage für die Arme zu liefern sich verpflichtet haben.“ Mit diesen Worten zog Herr v. Kettler eine Brieftasche hervor, entfaltete ein darin aufbewahrtes Papier und sagte: „Hier ist die Abschrift des Con-

Franz Wels. (Obmann Leidl, Obmann-Stellvertreter Heinrich von Reichenberg.)
Hierauf erfolgte der Sitzungsschluß.

Berichte aus Steiermark.

Gilli. (Im Kindergarten des Schulvereins für Deutsche in Gilli) fand am 22. Dezember das Weihnachtsfest Nachmittags um 3 Uhr statt. Die Räume des Kindergartens waren dicht gefüllt von Teilnehmern am Feste. Im größeren Schulzimmer waren die Kinder versammelt, welche die Zeit bis zur Oeffnung der Pforte zum Weihnachtsbaume, mit Reigentänzen und Gesängen zubrachten. Auf ein gegebenes Glockenzeichen wurde die Thüre zum Festsaale geöffnet und geführt von der Kindergärtnerin betraten die Kinder paarweise denselben. Im Kreise umstanden sie den Baum, dann trat ein kleines Mädchen hervor und eröffnete das Kinderfest mit einer sinnigen Ansprache. Der Obmann der Ortsgruppe Gilli des Schulvereins für Deutsche überreichte sogleich nach Namensaufruf den Kleinen die hübschen Weihnachtsgaben, welche vom Schulvereine gespendet wurden. Hiemit sei auch Herrn Fritz Risch bestens gedankt für die reichlichen Spenden, mit welchen er sich dem Schulvereine für Deutsche angeschlossen hatte. — Der Schulverein für Deutsche hat abermals für die Fortbildungsklasse an der deutschen Mädchenschule in Gilli 150 fl. gespendet.

Friedau. (Die Freiwillige Feuerwehr) veranstaltete am 31. v. M. einen Sylvesterabend. Zahlreicher Besuch und rosige Gemüthslichkeit verschönten denselben. Um 8 Uhr begann die Kapelle Gregorez aus Pettau ihre heiteren Weisen zu spielen. Um 9 Uhr lockte ein Menageriebesitzer das schaulustige Publikum in ein Nebenzimmer, in dem eine Bude aufgeschlagen war, in welcher man für den der Feuerwehr zustießenden Spottpreis von 10 kr. die Wunderthiere aller bekannten und unbekanntem Welttheile sehen konnte. Auch an einem Extrakabinett fehlte es nicht. Um dieses zoologische Unternehmen hatten sich ganz besonders die Herren Raughammer, Bauer, Slinker und Krebs verdient gemacht. Als die Thiervorstellung zu Ende war, ertönte Ziehers Walzer „Weana Madln.“ Sofort trat denn auch der Tanz in seine Rechte, welcher Alt und Jung in seine Kreise zog. Die Feuerwehr hat mit diesem Abend der Bewohnern recht vergnügte Stunden bereitet, darum sei ihr auch sowie ihrem verdienten Hauptmanne, Herrn Alois Martinz, der beste Dank ausgesprochen.

Friedau. (Die Frauen- und Mädchenortsgruppe Friedau des deutschen Schulvereins) veranstaltete am Stefanitage um 5 Uhr Abends eine recht nette Christbaumsfeier für die kleinen Besucher des Kindergartens. Die Kinder trugen einzeln und insgesamt Gedichte und Gesänge vor, die durchwegs befriedigten und die Thätigkeit der hier sehr beliebt gewordenen Kindergärtnerin Fräulein Katharina Greger bewiesen. Der Weihnachtsbaum war reichlich geschmückt. Die Vertheilung der sinnreichen und vielen Geschenke, an welchen sich die Kleinen ergötzen, nahm die Vorsteherin der Ortsgruppe vor. Unter den vielen amwohnenden Gästen, die reichlich ihren Beifall bezeugten, bemerkten wir auch den Bürgermeister. Die Kleinen aber werden gewiß mit uns einstimmen, wenn wir allen Spendern der Christbaumbescherungen den wärmsten Dank aussprechen.

Graz. (Zur Auflösung der Bezirksvertretung Gilli.) Der Landesauschuß gab gegenüber der Statthalterei seinem Befremden über die mitgetheilten Gründe der erfolgten Auflösung der Bezirksvertretung Gilli sowie der Besorgniß Ausdruck, daß die Stabilität der Verwaltung äußerst gefährdet werden müßte, wenn Erkenntnissen des Verwaltungsgerichtshofes eine rückwirkende Kraft im Sinne der mitgetheilten Anschauungen der Statthalterei beigegeben werden.

Geistthal. (Postverhältnisse.) Wie mißlich sich die postalischen Verhältnisse unseres Ortes stellen, möge aus der Thatfache erhellen, daß eine Fahrpostsendung oder ein Werthbrief in der Regel erst nach drei bis vier Wochen (!) an seinen hiesigen Empfänger gelangt. Da die Beförderung der Poststücke zum nächsten drei bis vier Stunden entfernten Postamt

lediglich von der Gefälligkeit einzelner Personen abhängig ist, fehlen alle Garantien einer erwünschten Sicherheit und Promptheit. Mögen diese heilen genügen, maßgebenden Ortes uns Abhilfe gegen solch' schreiende Mißstände zu verschaffen.

St. Leonhard W. B. (Muthmaßlicher Mordversuch.) Sonntag den 30. Dezember 1888 begab sich um die sechste Morgenstunde der Grundbesitzer Greifener in Jablanach zum Frühgottesdienst. In derselben Zeit gerieth seine Behausung in Flammen. Herbeigeeilte Nachbarn fanden die Hausthüre von Außen mit Stricken verbunden, damit die innerhalb wohnende und weilende Ziehmutter des Besitzers, welche aus der Realität 800 fl. zu fordern hatte, sich nicht flüchten könne. Offenbar wollte Greifener seine Großmutter dem Feuertode widmen. Er wurde deshalb aber auch schon dem Gerichte St. Leonhard eingeliefert.

St. Leonhard W. B. (Die hiesige freiwillige Feuerwehr) veranstaltete am Sylvesterabend eine Tombola verbunden mit einem Kränzchen, deren Reinertrag der Vereinskasse zugute kam.

St. Leonhard in W. B. (Retourkutsch.) Unsere letzte Bemerkung über verschiedene Endsilben hat die „Südsteirische Post“ zu einer geistreichen Erwiderung veranlaßt. Sie vergleicht sich mit dem Juden Saphir und uns mit dem von ihm abgeführten Studenten. Wir beneiden sie nicht um diese Einbildung, glauben jedoch, daß hinter derselben eher „weng'er“ steckt, als was sie dunkel andeutet. Uebrigens ziehen Retourkutschen schlecht, und das dürften wohl auch jene Slaven wissen, deren Namen seit der Völkerwanderung die Endsilbe „er“ tragen.

Pettau. (Wetterprognose.) Christ- und Sylvesterabend ohne Schnee! Die Natur ohne feierliche Ruhe. Grüne Thalsohlen, sprießende Blümchen, schwärmende Mücken, als wären wir erst im Oktober. Der Landmann hat seine Wetterprognose gemacht. Seine meteorologischen Tage sind vorüber. In der Thomasnacht (21. Dezember) wurde das Wetter für die kommenden 12 Monate ausorakelt. Es wurde eine Zwiebel in zwölf Scheiben geschnitten, mit Salz bestreut und unter dem Dachsparren ausgesetzt. Jede Zwiebelscheibe bedeutete einen Monat und je nachdem auf ihr das Salz zerging und sie somit trocken oder feucht blieb, wird auch der betreffende Monat trocken oder feucht sein. Das Ergebnis der Prognose wurde auf dem Dachsparren ausgefreidet. Wer daher einen kleinen Einblick in die klimatischen Verhältnisse des nächsten Jahres machen will, der gehe zu einem unserer Bauern und lasse sich dessen Hausdach-Kalender zeigen und erklären.

Nadersburg. (Bürgermeisterwahl.) Am 29. v. M. konstituirte sich der neue Gemeinderath. Zum Bürgermeister wurde Herr Dr. Fuhrmann einstimmig gewählt. Die Wahl zu Gemeinderäthen fiel auf die Herren: Johann Reitter, Wilhelm Rottmeyer, Konrad Spranger und Franz Reichschügnig. Sämmtliche Gewählten hatten bereits in der früheren Gemeindevertretungsperiode die gleichen Funktionen.

Leibnitz. (Unmenschliche Rohheit.) Am 20. Dez. Abends gerieth der in Straß wohnhafte Josef Schwarzblatt, während er auf der Bezirksstraße außerhalb Straß gegen die Reichstraße nach Spielfeld in etwas betrunkenem Zustande ging, mit zwei ihm unbekanntem Männern in Streit, welche ihm 42 Messerstiche an verschiedenen Körpertheilen beibrachten, wovon 20 derselben von dem Arzte Herrn Lang aus St. Veit als schwere Verletzungen bezeichnet wurden. Die Thäter wurden von der k. k. Gendarmerie in der Person des Gemeindevorstehers Peter Käfer in Siebing (Gerichtsbezirk Murek) und des dortigen Besitzersohnes Anton Graup eruiert und sind der ihnen angeschuldeten That geständig. Graup wurde verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte in Leibnitz eingeliefert.

Unter St. Kunigund. (Kirchenpropste-Zustallung.) Die Zustallung ging heuer unter folgendem Zeremoniell vor sich. Die beiden neuernannten Kirchenpropste bekamen je einen Kranz auf den Kopf, eine ereumende Kerze in die Hand und mußten in diesem Schmucke während der Messe neben dem Altar sitzen. — Dem versammelten Pfarrvolke kam diese von dem Herrn Pfarrer erkundene Ausschmückung der beiden Propste umso absonderlicher vor, weil

es einen derartigen Kopfsputz auf keinem noch so männlichen dicken Schädel in der Kirche gesehen hatte und ein solcher Mummenkranz von dem früheren Herrn Pfarrer nie veranlaßt worden war.

Marburger Nachrichten.

(Personalnachrichte.) Der Oberlandesgerichtsrath bei dem Landesgerichte in Laibach, Herr Josef Gerdeschitsch, wurde zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Rudolfswert ernannt. — Der Postkommissär Herr Anton Thomas in Graz wurde zum Postsekretär ernannt. — Der Gerichtshof abjunkt in Gilli, Dr. Wladimir Köves, wurde zur Dienstleistung im Sekretariate des obersten Gerichtshofes einberufen.

(Ernennungen im Postdienste.) Zum Postkommissär in Graz wurde der Postkonzipist Wilhelm Fuchs aus Innsbruck; zu Postoffizialen wurden die Postassistenten: Franz Stummer in Villach, Heinrich Hauser und Emil Uel in Marburg, Emil Clement in Villach, Matthäus Urbanitsch und Emil Apriskaig in Graz, Johann Huber in Marburg, endlich Rudolf Wagner, Dominik For, Karl Pack, Adolf Ritter von Glog, Johann Maierhöffer und Johann Faustböck in Graz ernannt.

(Unterstützung.) Der Kaiser hat dem unter dem hohen Protektorate der Krays Erzherzogin Maria Karolina stehenden Vereine „Frauenheim“ in Graz eine einmalige Unterstützung von fünfhundert Gulden bewilligt.

(Auditoriat.) Der Reserveleutnant des 47. Infanterie-Regimentes Herr Dr. Johann Presker wurde zum Oberleutnant-Auditor in der Reserve ernannt.

(Bürgermeisterwahl in Leoben.) Die Gemeindevertretung von Leoben wählte Herrn Friedrich von Gasteiger zum Bürgermeister.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 6. Jänner wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Dezember wurden von 693 Parteien fl. 138.616.06 eingelegt und in 778 Posten fl. 181.523.54 an Kapital und Zinsen erhoben; an Hypothekar-Darlehen wurden gegen 13 Schuldsumme fl. 10.850 zugezählt. Der Geldumsatz betrug fl. 510.158.50. Im Jahre 1888 wurden von 8221 Parteien fl. 2.105.980.86 eingelegt und in 9784 Posten fl. 2.124.289.03 an Kapital und Zinsen erhoben. An Hypothekar-Darlehen wurden gegen 246 Schuldsumme fl. 489.755 zugezählt. Der Geldverkehr betrug 7.345.853.77.

(Vereinsauflösung.) Die Statthalterei hat den Bauernverein „Umgebung Marburg“ mit Erlaß vom 22. v. M. aufgelöst.

(Umlagen-Erforderniß der Gemeinden) im Sprengel der Bezirksvertretung Marburg pro 1889: Bergenthal 30 Perz., Brunnendorf 40, Dobreg 35, St. Egid 20, Feistritz J. 20, Feistritz L. 25, Frauheim 40, Gans 18, St. Georgen a. B. 32, Goritzen 15, Gradiska 15, Grufchau 15, St. Jakob 30, Jaring 15, Jellovek 20, Jeschenzen 25, Johannesberg 20, Kanischa 15, Kartschovin 10, Ober-Rötsch 10, Unter-Rötsch 15, Kranichsfeld 30, Hl. Kreuz 25, Krähenbad 26, Krumen 28, Ober-St. Kunigund 10, Lembach 25, Lendorf 20, Leitersberg 25, Lobnitz 20, Loka 25, St. Lorenzen W. B. 35, St. Margarethen am Dfl. 15, St. Margarethen W. 14, Maria-Rast 30, St. Martin b. Wbg. 30, Mauerbach 10, St. Nikolai 25, Nußdorf 35, Pacher 18, Pöschhofen 8, Piferndorf 15, St. Peter 12, Pivola 8, Platitz 25, Pobersch 25, Podova 30, Pöllitschdorf 20, Rantsche 30, Ranzenberg 15, Rogeis 10, Reßbach 20, Roswein 30, Rothwein 40, Rottenberg 43, Schleinitz 20, Stoggen 30, Slemen 15, Spiefenegg 30, Sulzthal 20, Ober-Täubling 15, Unter-Täubling 10, Tragutich 10, Tresternik 20, Wachsenberg 15, Walz 60, Witschein 22, Wochau 0, Wörtitschberg 30, Wolfsthal 8, Zellnitz b. Jaal 40, Zellnitz a. M. 20, Zierberg 20, Zigelzen 20, Zinsath 5, Zirknitz 30, Zmolnitz 30, Zwertendorf 20 Perzent.

(Gegen die Hundswuth.) Der Bezirks-Ausschuß Marburg hat an alle Gemeinden folgende Weisung erlassen: „Es ist in letzterer Zeit die Wuthkrankheit unter den Hunden

tractes, demgemäß Sie die Bestandtheile von 1000 Transportwagen nach vorgelegten Mustern zu liefern haben.“

Bei diesen Worten des Commissärs konnte das Gesicht Zwanof's anfänglich ein großes Erstaunen, dann aber eine heftige Aufregung nicht verbergen; nach wenigen Secunden jedoch blitzte ein Gedanke in den kleinen Augen auf und mit den Worten: „Ich stehe zu Diensten“, ließ er seinen Gast in das große Waarenlager eintreten, das auf seinen Wink geöffnet worden war. Dieser weite, düstere Raum barg Tausende von Rädern, Achsen, Deichseln und Leitern. „Hier“, sagte Herr Zwanof, sehen Sie die Bestandtheile der mir übertragenen Lieferung. Ich bin stolz auf mein Fabrikat, ich bitte, sich von dem gefundenen Materiale und der soliden Arbeit zu überzeugen.“

„Das beabsichtige ich auch“, erwiderte Herr v. Kettler, „nur müssen vor Allem die Fensterläden geöffnet werden, damit ich urtheilen und hoffentlich auch in das Lob, welches Sie Ihrem Fabrikate spendet, mit einstimmen kann.“

„Sergei, öffne die Fensterläden!“ befahl der Fabriksherr. Sergei, der Magazineur, strengte sich lange vergebens an, die eingerosteten Riegel zu verschieben. Endlich gelang es ihm bei einigen entfernten Fenstern.

„Nach diesem Musterrad“, fuhr Zwanof fort, „sind alle diese Räder genau erzeugt worden. Sehen Sie gefälligst gleich das erste hier stehende Rad an. Trocken es Eschenholz, die Theile in einander gefügt, als ob es ein Stück wäre! Nur meine Fabrik kann solche Waare erzeugen!“

„Sehr gut“, sagte der Commissär, „doch scheint mir, als ob gerade dieses Rad das Musterrad sei; wahrhaftig, trotz der Dunkelheit erkenne ich den aufgebrennten Adler! Herr Zwanof, Sie haben sich in sehr sonderbarer Weise geirrt, indem Sie das Musterrad für Ihr Fabrikat ausge-

geben! Ich werde Stichproben machen! Magazineur, nehmen Sie das neunte Rad aus dieser und das letzte aus der zweiten Reihe!“

„Das wird eine mühevollere und ganz überflüssige Arbeit sein; denn ein Rad ist wie das andere“, sagte der Angerufene.

„Gleichviel, ich bin hier um die Waare zu besichtigen, greifen Sie zu!“ befahl der Commissär.

„Diese Zweifel, mein Herr, welche Sie meinem Fabrikate entgegensetzen, sind fast beleidigend“, sagte Zwanof in gereiztem Tone. „Sie können sich mit meinem Ehrenworte zufrieden stellen, daß Alles in Ordnung ist und“ — scheinbar beruhigt fuhr er fort — „das Diner wartet auf uns, Sie würden es bei den Damen nicht entschuldigen können, wenn durch Ihren Uebereifer der Jajan und der Pudding einsinkt.“

„Ich bitte sich durch meine Abwesenheit in Ihrer Hausordnung nicht stören zu lassen“, erwiderte der Commissär kalt, „ich, für meine Person, bin es gewöhnt, meine bescheidenen Bedürfnisse stets meiner Dienstpflicht nachzusetzen.“ Bei diesen Worten war sein Auge fortwährend auf den Magazineur gerichtet, der sich durch diese fatale Controle, nach einigen vergeblichen Ausflüchten, doch genöthigt sah, das bezeichnete Rad zu dem geöffneten Fensterladen zu rollen. Auf einen Wink des Fabrikanten verschwand der Bedienstete.

„Nachen wir der lächerlichen Comödie ein Ende“, sagte Zwanof mit vertraulicher Impertinenz, „Sie wissen so gut wie Ihre Collegen, daß ich keine Eschenwaldungen, überhaupt keinen Span Eschenholz besitze. Die Räder sind aus Tannenhholz, aber täuschend gebeizt, das werden Sie zugeben müssen. Hier, und dabei zog er aus der Brusttasche ein Päckchen hervor, hier sind 10.000 Rubel und dort ist das Schreibzeug, um die Uebernahme der Lieferung zu bestätigen.“

Der Commissär entfärbte sich, seine Rechte war krampfhaft geballt, mit zwei Schritten war er dicht vor Zwanof hingetreten, so daß der Niese unwillkürlich zurückwich. „Schurke“, donnerte ihm Kettler entgegen, „mit welchem Rechte halten Sie mich für Jhresgleichen? Sofort mache ich an den Gouverneur den Bericht über das, was ich hier gesehen und gehört habe.“ Mit diesen Worten trat er zum Schreiberpult und in kurzen, vom verletzten Ehrgefühl dictirten Sätzen schilderte er dem Gouverneur das hier Erlebte.

Indeß hatte der Fabriksherr mit gleichgültigem Achselzucken das Magazin verlassen; im Hofe blieb er stehen, brach in ein heiteres Lachen aus und sprach, sich die Hände reibend: „Also an den Gouverneur schreibt er, an meinen Freund, den Gouverneur schreibt er! Nun, da will ich auch an den Gouverneur schreiben; das soll eine pikante Geschichte geben!“ Hierauf piff er einen seiner Diener herbei, ertheilte ihm Befehle und verschwand in seinem Wohngebäude.

Der Commissär hatte den Brief beendet. Unter dem Einflusse der heftigsten Erregung trat er in den Hof heraus. Sein Belz war auf den Schlitten liegen geblieben, aber Schlitten, Kutscher und Pferde waren verschwunden. Ihn fröstelte in der leichten Kleidung. Dieses Unbehagen veranlaßte ihn jedoch, seine Situation schärfer ins Auge zu fassen. Wozu hatte er den Brief geschrieben? Fehlte ihm doch der Bote, ihn sicher zu expediren, und schließlich, was hatte überhaupt er noch hier zu thun, seine Mission war ja zu Ende. Sein nächstes Ziel war die Judenschänke; hier hoffte er seinen Kutscher zu finden. Im Fabrikshofe war Niemand zu sehen; nur im Wohnhause begann man Lichter anzuzünden. Kettler durchwatete den zerfahrenen Schnee und gelangte zum offenen Schuppen bei der Schänke. Hier stand der Schlitten, und darin lag der Kutscher auf dem Reispelz des Commissärs, aber so schwer berauscht,

häufig ausgebrochen und wurden durch wüthende Hunde nicht nur Hausthiere, sondern auch Menschen gebissen. Die Ursache, daß die Hunde wüthend werden, ist in den meisten Fällen schlechte Pflege derselben. Es haben viele Leute zwei bis drei Hunde, welche kaum einen ordentlich füttern können. Solche Thiere laufen dann ihrem Herrn fort und werden infolge Hunger und Durst wüthend. Die allgemeine Einführung der Hundesteuer wäre wohl das einzige Mittel, um die Vermehrung der überflüssigen und herrenlosen Hunde hintanzuhalten und hätte die Gemeinde durch diese Steuer noch ein Einkommen. Es ist nicht zu verkennen, daß bei einsam gelegenen Gebäuden ein Hund als Wächter sehr nothwendig, ja in manchen Gegenden unentbehrlich ist. Für solche Hunde könnte die Steuer entfallen. Die Bezirksvertretung Marburg hat in ihrer Sitzung am 12. d. M. den Bezirks-Ausschuß beauftragt, die unterstehenden Gemeinden zur Einführung der Hundsteuer einzuladen und werden demnach in Ausführung dieses Beschlusses die Gemeindevorstellungen auf den § 2 des Landesgesetzes vom 24. August 1882, Nr. 35, aufmerksam gemacht, nach welchem es jeder Gemeinde freisteht, auf den Besitz von Hunden, welche im Gemeindegebiete gehalten werden, eine jährliche Steuer im Höchstbetrage von vier Gulden für jeden Hund einzubehalten. Der diesfällige Beschluß bedarf jedoch der Genehmigung des hohen steuern. Landes-Ausschusses.

(Gewerbe.) In das Gewereregister des hiesigen Stadtrathes wurden im verflossenen Monat eingetragen: A. Freies Gewerbe: Handel mit Landesprodukten, Weinhandel, Holz- und Kohlenvertrieb, Stadt, obere Herrngasse, Karl Klucher; B. Handwerksmäßiges Gewerbe: Schuhmacherei, Stadt, Kasinogasse, Josef Mangeng; C. KonzeSSIONen: Maurermeister-Geschäft, Grazervorstadt, Wielandplatz, Johann Klug; Ziakelei, Stadt, Casinogasse, Barthol. Ternoschek; Gasthaus, Kärntnervorstadt, Kärntnerstraße, Josef Gruschonigg; Gasthaus-Verpachtung von Justine Tauchmann an Johann Sauer, Stadt, Herrngasse.

(Gesälle.) Das Pfahsammlungs- und Abmaßgefälle der Stadtgemeinde Marburg ergab im Dezember 1882 fl. 60 kr. und beträgt somit die Gesamteinnahme seit 1. Jänner 1888 18.412 fl. 51 kr.

(Vom Neujahr-Wünschen enthoben.) Die Karten, welche beim Stadtrathe zu dem Zwecke der Enthebung vom Neujahr-Wünschen gelöst wurden, ergaben den Betrag von 498 fl. 31 kr.

(Ehrenbeleidigung.) Wie das „Deutsche Volksblatt“ berichtet, wurde der Bezirkshauptmann in Leibnitz, Herr Dr. Alfons Ritter v. Scherer, und der Landtagsabgeordnete Karl Morre von dem gegenwärtigen Verwalter des Landesriechenhauses in Wildon, Julius Abfah, wegen Ehrenbeleidigung gerichtlich belangt, weil dieselben eine von irgend einer Frauensperson erfundene injuriöse Mittheilung weiter verbreitet haben. Zur Verhandlung wurde statt des kompetenten Bezirksgerichtes in Wildon von Seiten des Oberlandesgerichtes in Graz das dortige Bezirksgericht delegiert, und dürfte die Verhandlung am 24. Jänner durchgeführt werden.

(Falsches Gerücht.) Gestern Früh war in Marburg das Gerücht verbreitet, daß ein bekannter Fleischer, der mit seinem Sohne eine Geschäftsfahrt gemacht hatte, von Räubern überfallen oder auf irgend eine andere Weise verunglückt sein mußte, denn die Pferde des Wagens wollten Bekannte auf der Landstraße ohne Besizer oder Kutscher dahinfahren gesehen haben. Erkundigungen, die wir eingelegt, stellen die Schauererzählung als eine müßige Erfindung dar. Die Gedanken sind bereits wohlbehalten zu den Thieren zurückgekehrt.

(Ziaker und Equipagen auf dem Promenadeweg der Tegetthoffstraße) verfahren zu sehen, ist dem wandellustigen Publikum unserer Stadt sicher neu. Und doch fanden sich am Sylvesterabend daselbst solche ein, um ihren bequemen Herren den weiten Weg zur üblichen Fahrstraße zu ersparen. Ein thörichtes Menschenkind, das die Fahrordnung Marburgs auch für dessen Weingartenbesitzer als geltend hielt, war mit knapper Noth dabei dem Ueberfahren entgangen.

(Gefunden.) Am 29. v. M. Abends wurde auf der Draubrücke eine Pferddecke gefunden, welche am Polizeiamte vom Eigenthümer entgegengenommen werden kann.

daß alle Versuche, ihn zu wecken, vergebens waren. Er schritt zur Schänke, — die Thür war versperrt — sein Klopfen war vergeblich. Er ging zur nächsten Hütte — diese war ebenfalls zu. Er versuchte sein Glück bei den anderen Hütten — alle waren versperrt. Es war dunkel geworden, Hunger und Kälte hatten den Commissär überfallen. Er sah sich in den Händen des hier allmächtigen Fabrikherrn. Unmöglich konnte er hier im Freien ohne Speise länger zubringen. Er erkannte, daß er gegenüber einer Gewalt, die sein Leben in so brutaler Weise bedrohte, für den Augenblick seine Empfindungen verleugnen, daß er scheinbar nachgeben müsse, um dann desto sicherer den schamlosen Betrüger der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern. Diese Concession hatte die erbärmliche Lage, in der er sich befand, seinem männlichen Stolze abgerungen. Aber an der Thür des Betrügers klopfen, um Einlaß und Speise bitten — nein, lieber erfrieren.

Aus dieser Klemme befreite ihn der Fabrikherr selbst, der in Begleitung eines Dieners auf ihn zuschritt und, als ob nichts vorgefallen wäre, ihm zurief: „Liebster Commissär, finde ich Sie endlich? Sie scheinen sich mehr um Ihren Kutscher, als um Ihre eigene Person zu kümmern, was doch ganz überflüssig ist; denn der reiche Zwanof vergißt auch nicht des Kutschers, der ihm einen so lieben Gast zugebracht hat. Nun aber kommen Sie mit mir! Wenn es gefällig ist, so treten wir durch diese kleine Thür, es ist der Ausgang meines Comptoirs, von wo wir gleichfalls in Ihre Appartements gelangen können“.

Im Comptoir brannte Licht. Auf dem Schreibtische lag der Uebernahmsschein, daneben rechts die zur Unterschrift eingetauchte Feder, links das Paket mit 10.000 Rubel. — Der Commissär, ohne nur das Schriftstück zu durchlesen, unterschrieb seinen Namen und steckte dann den dafür ausgelegten Preis ein.

(Eruirt.) Endlich ist es gelungen, den Eigenthümer des von uns wiederholt besprochenen Goldringes zu eruiern. Die Gendarmerie hat nämlich gelegentlich der Identitätskonstatirung des angeblichen Finders namens Tschernko erhoben, daß sich dieser einen falschen Namen hier beigelegt habe, daß derselbe Winzer im Annenhof sei und den Ring seiner Brotherrin gestohlen habe. Alle Angaben des angeblichen Finders, der in Haft behalten wurde, zum Beweise, daß er den Ring wirklich gefunden, stellen sich nun als erlogen dar, und dürfte der Aburtheilung desselben kein Hinderniß obwalten.

(Abgeschoben.) Am 31. v. M. Früh wurde hier eine ältere Frauensperson aufgegriffen, die vermöge ihres sehr herabgekommenen Aussehens hiezu Anlaß bot. Dieses Frauenzimmer wurde aber als eine vor mehreren Jahren hier sich herumgetriebene Diebin erkannt, daher schleunigst abgeschoben. Eine ebenfalls hier aufgegriffene aber junge Frauensperson, deren läderlicher Lebenswandel ihre Arretirung veranlaßte, wird schon lange zur Strafzurtheilung von einem auswärtigen Gerichte gesucht. Sie wurde ebenfalls in ihre Heimatgemeinde zurückbefördert, woselbst über hierortige Veranlassung das sie suchende Dokument mit ihr eintreffen dürfte.

(Schnelle Rückkehr.) Von einer hier aufgegriffenen jugendlichen Geflügeliebende, welche nach gerichtlicher Abstrafung abgeschoben wurde, sind wieder zwei dieser Burschen nach Marburg zurückgekehrt. Dieselben wurden neuerlich arretirt. Der eine davon hatte aber hier schon wieder mit Erfolg „gearbeitet“ und wurde sonach der Abstrafung zugeführt.

(Polizeibericht.) Am 29. v. M. wurde hier der im Polizeiblatt beschriebene Junge Simon Papeš verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Desgleichen wurde durch die hiesige Polizeimannschaft der vom Bezirksgerichte Wildon steckbrieflich verfolgte Knecht Johann Koren ausgeforscht und arretirt.

Kunst und Wissenschaft.

Es ist keine schwierige Sache, ein komprimirtes Gemüse so aufzuquellen zu lassen, daß es, nur oberflächlich beesehen, den Eindruck des Frischen und Natürlichen hervorruft. Aehnlich ist es mit den ungezählten tragischen Stücken, zum Theil Ehebruchsdramen, die Frankreichs dramatische Muse mit der Willfährigkeit eines Automaten erzeugt. Und hieher gehört auch „Ein modernes Sodom“, das Original-Pariser-Lebensbild in 4 Akten und einem Vorspiel, das am Samstag über unsere Bühne ging. Von dieser schablonenhaften Tragik gilt eben das Wort des Dichters: Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.“ Es gilt dies freilich auch zum Theil von den Darstellern. Das Zusammenpiel war ein flaves und mancherlei Kunstpausen in der Konversation dienten ebensowenig wie hie und da das mangelhafte Szenarium, den Zuschauer in die geeignete Stimmung und in eine volle Illusion zu versetzen. Zwar erzählt uns Shakspeare im 23. Sonett, wie er als Schauspieler einmal stecken geblieben, aber in solchen Einzelheiten brauchen auch so bedeutende Männer, wie es der große Briten einer ist, nicht nachgehmt zu werden und dann noch weniger, wenn es sich thatsächlich herausstellt, daß der Schauspieler Shakspeare und der dramatische Shakspeare verschieden sind, wie ihre Namen. Aber das Eine möchten wir wirklich wünschen, daß man Niemanden in den ernstesten und heiligen Dienst des Pöbels nimmt, der nicht an Shakspeare's erhabener Kunst Geist und Herz gebildet hat.

Alles will gelernt sein, am schwierigsten ist es aber in das Menschenherz zu blicken und was man gesehen, treu wiederzugeben. Dem Künstler gelingt dies und je größer der Künstler ist, desto reicher quillt seine Phantasie, desto wahrer und mächtiger wird das Bild, das sie entwirft von der schaffenden Natur, von dem stuhenden Leben. Die Kunst erfordert ein reiches Talent und volle, frudige, ausschließliche Hingabe in ihren Dienst. Daneben gibt es ja noch ein Virtuositentum, das gewöhnlichen Bedürfnissen genügt und auch nicht allzugeringe Anforderungen an den Geist und die Kraft des Mimen stellt. In unseren Verhältnissen kann im besten Falle nur von dem letzteren die Rede sein. Und in

Die mit mehr Reichthum als Geschmack eingerichteten Fremdenzimmer empfingen den sowohl moralisch als physisch angegriffenen Commissär. Die milde Wärme that ihm wohl. Er war froh, sich diesem Gefühle rückhaltlos hingeben zu können, da Zwanof sogleich das Zimmer verlassen, nachdem er seinen Gast untergebracht hatte. Gleich darauf meldete ein Diener, daß im Speisezimmer servirt sei. Herr v. Kettler aß, um satt zu werden, und ließ dann abtragen. Die Einladung zum Thee lehnte er mit dem Hinweis auf Müdigkeit ab und bestellte seinen Schlitten auf die früheste Morgenstunde zur Abreise.

Nach viertägiger Fahrt langte der Commissär in der Gouvernementsstadt an und säumte keinen Augenblick, um dem Gouverneur seinen Rapport abzustatten und die 10.000 Rubel zu übergeben.

Der hohe Herr empfing seinen Untergebenen mit ungewöhnlicher Herablassung, lobte dessen Gewissenhaftigkeit und Diensteser und übernahm das Geld mit der Bemerkung, es werde dieser Betrag dem Fiskus übergeben werden. Betreffend Zwanof's aber versicherte er, daß dieser mindestens zu lebenslanger Verbannung in das östliche Sibirien verurtheilt würde.

Tags darauf erhielt Herr v. Kettler die Befehung, sich zu einer längeren Dienstreife bereit zu halten, indem er zum Kriegskommissär für eine gegen China operirende Truppe ausersuchen sei.

Winnen acht Tagen verließ der Commissär die Stadt und hat sie nie mehr betreten.

Gleichzeitig erschien im Amtsblatte eine an den Fabrikanten Zwanof gerichtete Belobung für dessen vorzüglich ausgeführte prompte Lieferung. —

dieser Hinsicht können wir vor Allem Herrn Reuter, der in dem obgenannten Stücke den Marquis André d'Elvingnon gab, das Allerbeste nachsagen. Das Spiel des Herrn Reuter ist immer klar und verständlich, er versteht aber nicht nur zu überzeugen, sondern ebenso zu erwärmen. Insbesondere die Wahnsinnszenen wußte er mit großer Natürlichkeit darzustellen und ihnen das Kolorit einer erschütternden Tragik zu verleihen. Nur in der Schlussszene schien er zu ermatten. Er drang nicht vor bis zur „heißen Menschenträne, so recht aus tiefster Seele an ihrem Sarg geweint“.

Daneben machte sich auch Fr. Louy geltend und wirkte auf die Thränenröthen des Publikums. Im Vorspiel gab sie das zügellose Weib mit ansprechender Naturtreue. Auch die Sterbeszene war im Wesentlichen gelungen. Einen ernstlichen Fortschritt vermögen wir aber doch nicht zu konstatiren und in der Kunst ist Stillstand Rückschritt. Wenn auch an dem Stück an und für sich nichts daran ist, die Giulia kann aus ihrer Rolle vieles machen. Die tragische Tonleiter hat mehr als drei Töne und das tragische Mienenspiel ist unmeßbar in seinen Spezies und dann freilich auch in seinen Erfolgen. Ja jedes einzelne Gefühl findet den mannigfachsten Ausdruck! Wie verschieden äußert sich die Liebe. In „Sodom“ kam der berausende Charakter der sinnlichen Liebe zu vollem Ausdruck und diesen Ausdruck traf Fr. Louy. Aber das Gefühl der Schande, die erdrückt, die Empfindung der Verzweiflung, die nicht nur den Schritt, nicht nur das Wort, sondern selbst den Gedanken einengt, das Wogen eines gerechten, unbändigen Hasses, das Anwachsen der Verachtung gegenüber dem schalen Weibe, das sie in den „Olymp“ führte und zur „tollen Venus“ verführte, das alles und verschiedenes andere, das hätte eine stärkere Färbung, ein entschiedeneres Markiren von Gluth und Kälte leicht vertragen. Eine tragische Heldin muß sich hüten, irgendwelche Mienen oder Gebärden zu stereotypiren und wenn sie sich in die Höhe bringen will, von klassischer Dichtung und klassischen Mustern immerfort lernen.

Herr Brügger war als Don Manueto ganz am Platze, doch scheint er manchmal an einem Uebel zu leiden, das auch anderen passiert, nämlich etwas zerstreut zu sein. Herr Niell als Anadol-Adonis befriedigte nicht besonders und doch ist das eine Rolle, die für das Gelingen des Stückes nicht ohne wesentlichen Belang ist. Fr. Austerlitz als Mutter Volance und Herr Sellhofer als Venetianer Giacomo verfahren ihre kleinen Rollen in zweckmäßiger Weise.

Im Allgemeinen war der Eindruck, den das Sensationsstück hervorbrachte, ein günstiger, der bei Anwendung eines lebhafteren Tempos nur noch erhöht worden wäre.

(Der Grazer Männergesang-Verein) brachte Samstag den 29. Dezember, bei seiner Jahresabschluss-Vierertafel in der Industrie-Halle, Rudolf Wagner's „Steirische Hochlandsklänge“ mit durchschlagendem Erfolg zur ersten Aufführung. Unter brausendem Beifallssturme mußte der amwesende Komponist auf der Bühne erscheinen, wo er von den Sängern beglückwünscht wurde.

(Lebensdauer der Trinker und Nichttrinker.) Die „British Medical Association“ hatte vor längerer Zeit einen Ausschuß damit beauftragt, sorgfältige Ermittlungen darüber anzustellen, in welchem Verhältnisse zur durchschnittlichen Lebensdauer die gänzliche Enthaltung von geistigen Getränken und der mäßige und unmäßige Genuß derselben stehen. Dieser Ausschuß hat seine Untersuchung über 4234 Todesfälle ausgebeutet, und der Bericht, den er vor Kurzem erstattet hat, ist für die Prohibitionisten geradezu verblüffend. Man theilte die Verstorbenen in fünf Klassen ein, für die wir zunächst die englische Bezeichnung geben wollen: 1. Total abstainers; 2. Habitually temperate drinkers; 3. Careless drinkers; 4. Free drinkers; 5. Decidedly intemperate drinkers. — Diese Klassifizirung läßt sich im Deutschen etwa in folgender Umschreibung wieder geben: 1. Solche, die gar nicht trinken; 2. an mäßigen Genuß gewöhnte Trinker; 3. Trinker, welche sich nicht in Aktnehmen; 4. Trinker, welche sich keinerlei Zwang auferlegen; 5. Entschiedene Säufer. Das Alter, welches im Durchschnitt in den verschiedenen Klassen erreicht wurde, war folgendes: Klasse 1: 51,22; Klasse 2: 63,13; Klasse 3: 59,67; Klasse 4: 57,59; Klasse 5: 53,03. — Es ergibt sich also die merkwürdige Thatsache, daß die kürzeste Lebensdauer die der Garnichts-Trinker — und die längste die der mäßigen Trinker ist, wach letztere die der Wassertrinker um elf Jahre übersteigt. Selbst der „versoffenste“ Trinker lebt im Durchschnitt ein Jahr länger, als der Total-Abstinenzler! In einer anderen von dem Ausschusse vorgelegten Zusammenstellung sind alle Todesfälle unter dem Alter von 30 Jahren ausgeschlossen, und das durchschnittliche Lebensalter der fünf angegebenen Klassen ergibt sich wie folgt: Klasse 1: 57,31; Klasse 2: 66,48; Klasse 3: 61,52; Klasse 4: 58,87; Klasse 5: 52,62. — Es stellt sich also auch hier wieder die für die Prohibitionisten unangenehme Thatsache heraus, daß der mäßige Genuß geistiger Getränke eine weit längere Lebensdauer gewährleistet als gänzliche Enthaltensamkeit.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschußsitzung am 27. Dezember wird den Ortsgruppen in Königsberg und Obersdorf für Festertragnisse, der Ortsgruppe Sternberg für die Spende einer Jagdgesellschaft in Althütten, der Ortsgruppe Hohenelbe für eine Papierspende des Fabrikanten E. Weiß der Dank ausgesprochen und die Berichte über ein dem Vereine angefallenes Legat nach Frau Marie Engel in Weyer, sowie durch Direktor Robert Kühn in Gera überjandte Beiträge dortiger Mitglieder zur Kenntniß genommen. Dem Baufonds sind folgende größere Spenden zugeflossen: Karl Jr. Seutter von Löger 1000 fl., Gebrüder Thonet 1000 fl., Schenker u. Komp. 500 fl., J. u. Th. Reitlinger 200 fl., Heinrich Ringer 200 fl. Zur Unterstützung armer Kinder in Remaus, Niederremaus, Prorub und Komarow werden angemessene Beträge bewilligt und verschiedene Schulangelegenheiten in Krain und Steiermark beraten. Ferner wird in Angelegenheit des Schulbaues in St. Egidii ein weiterer Beschluß gefaßt und die Bestellung

einer Lehrkraft für die zu errichtende Schule in Puklitz vor-

ziehen zu irgend einem wohlthätigen Zwecke, sagen wir für

durch ein verstärktes Feuer das kochende Fleisch schneller

Volkswirtschaftliches.

(Zum Schiedsrichter) zwischen der Pforte und dem jüdischen Krösus Baron Hirsch wurde der berühmte

Briefkasten der Schriftleitung.

Allen unseren Mitarbeitern, Freunden und Lesern

Buntes.

(Die Kunst zwischen den Zeilen zu lesen.) Daß die Coastöchter in der That eine beträchtliche Portion

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein billiges Heilmittel. Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigungscure durchmachen

(Allgemeine Versorgungsanstalt.) Nachdem der bisherige Präsident der allgemeinen Versorgungs-Anstalt

„Ich kann mich nicht beruhigen, theure Freundin! so überglücklich fühle ich mich in meiner jungen Ehe,

Eine weitverbreitete Krankheit. Von allen Leiden, denen das menschliche Geschlecht unterworfen, ist keine

(Rothschild und die Russen.) Aus Batum am Schwarzen Meer wird dem Reuterschen Bureau unterm

„Ich weiß, mein Mann liebt Nichts so sehr wie mich, er hält ohne Frage viel mehr auf mich, als auf

Eingefendet. Schwarze Seidenstoffe

von 60 Kr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 180

(Staatslotterie.) Bei der am 28. Dezember 1888 Abends 6 Uhr im Gebäude der Staatsschuldenkassa abgehaltenen

Wie liebevoll und zärtlich klingt dieser Brief! Sollte man die

(Hübsches Kompliment.) Eine Dame der englischen Aristokratie

(Bei der Werbung.) „Sie wollen heiraten eine meiner Töchter?

(Feldweibel zum Rekruten), der vom Turngerüst nicht wieder herunter kam:

(Consequent.) „Wer ist jene häßliche Frau dort?“ „Es ist die Gattin

(Wiedersehen.) Bummel: „Gratulire zum neuen Jahr.“ — Hausherr: „Wer sind Sie?“ — Bummel: „Kennen Sie mich nicht?

(Zwei.) Wirth zu einem Gast, der großen Skandal macht: „Jetzt werden Sie

Für's Haus.

(Ein Wink für die die Küche.) Wir bedienen uns zum Kochen der Speisestoffe vorzugsweise des Wassers.

Colto-Ziehungen.

Am 29. December 1888.

Linz 11, 67, 61, 57, 36

Triest 34, 73, 45, 42, 86

Zwei hübsch möbilit (1954)

Zimmer

find sogleich zu vermieten, Kärntnerstraße Nr. 36, I. Stod.

Brennholz-Verkauf.

(1965)

Schönes, trockenes, 80 cm. langes Buchenscheiterholz, per Klafter fl. 9.50 ins Haus gestellt.

(Winterkurs für Kellerwirthschaft.) An der k. k. Weinbauerschule (enologischen und pomologischen Lehranstalt)

(Thierkrankheiten in Steiermark.) In Thurnisch des Pettauer Bezirkes herrscht die Lungenseuche,

Eingehend.

Berehrliche Schriftleitung!

Ueberzeugt, daß das Grüßen durch Küssen des Hutes während des Winters so manchem Herrn, dessen Haar lichter

Übungs-Abend.

Die Tanzgesellschaft aus Herrn Weiß' Salon veranstaltet am 5. Jänner in der **Gambriunshalle** ihren zweiten Übungs-Abend, wozu Freunde und Bekannte eingeladen sind.

Anfang 8 Uhr.
Balauzet.

Nachtrag

Verzeichnis der Abnehmer von Enthebungskarten.

Herr Josef Frank, k. k. Realschul-Director	1.—
Graf und Gräfin Szecheny, Großgrundbesitzer	5.—
Carl Pirch	1.—
Frau Maria Pauls	1.—
Herr Johann Girat	1.—
W. Janjsek	1.—
Josef Krenn, k. k. Rittmeister	1.—
Oskar Willmann, k. k. Rittmeister	1.—
Dr. Franz Hirschhofer, Advokat	1.—

Dank

und Anempfehlung

Bringe dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß ich meine **Fleischhauerei** vom Hause des Herrn Müller in mein eigenes Haus, **Wittrichhofgasse Nr. 6** (Burgplatz) übertragen habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich mir dasselbe auch fernerhin zu bewahren, indem ich stets Sorge tragen werde, daß meine Kunden gut und gewissenhaft bedient werden.

Marburg, am 30. Dezember 1889.
Hochachtungsvoll

Alois Weiss,
1980) Gastwirth und Fleischer.

Eine Weingarten-Realität

bestehend aus circa 10 Joch sammt Acker, Wiesen, Weide, Wald und Obstgarten, an der Gemeindeftraße liegend, guter Posten, auch für andere Geschäfte geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Zu verkaufen:

Möbel und Klavier. Adresse in der Verw. d. Bl. (1970)

Elegante eiserne **einbruchsichere Cassetten** für Geld und Geldeswerth von 6 fl. aufwärts bei (1936)

Carl Pirch,
Marburg, Burggasse 28.

Guter Wein,

Windischbücheler, alt und neu, bei **Fr. A. Conrad,** Bergenthal, Post Feistritz-Rembach. (1982)

Lehrmädchen

wird in ein Modisten-Geschäft gegen ganze Verpflegung aufgenommen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. (1909)

Zu vermieten:

ein möbliertes Zimmer, Kaiserstraße Nr. 4, ersten Stock, rechts. (1978)

Schöne billige Wohnung

mit zw. i Zimmer und Zugehör im 1. Stock, Draugasse Nr. 15, Mauthaus, zu vermieten. (1974)

Ein hübsch möbliertes (1424)

Zimmer

ist zu vermieten bei **A. Fetz,** Herrngasse.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der aufrichtigsten Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer theuren, lieben, unvergesslichen Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Grossmutter, der Frau

Agnes Roth geb. Raninger, sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagt den tiefgefühltesten Dank (1993)
Die trauernde Familie Daradin.

Nr. 32.696

Kundmachung.

Die hohe k. k. Statthaltereie hat laut Erlaß vom 22. d. M. Zl. 26.647 den Bauernverein Umgebung Marburg aufgelöst.

Dieser Verein hat daher seine Thätigkeit einzustellen und können gültige Zahlungen an denselben nicht mehr geleistet werden.

k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg am 30. Dezember 1888.
Der k. k. Statthaltereirath: **Sein.**

Elegante Schlitten;

neue und überführte, ein- und zweispännig, sowie **Gasselschlitten** billig zu haben bei **Albert Koller,** Wagenbauer, Schmidereggasse 5. (1944)

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht
Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
Garantirter Erfolg.
Probierbrief gratis.
K. k. conc. commers. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director **Carl Perges**
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 21 000 junge Leute der Praxis eingeführt.
Überzeugen Sie sich!

Sichere Existenz! Verbesserung d. Stellung! (986)

Marburger Escomptebank. (1966)

Stand der Geldeinlagen am 31. Dezember 1888: **Oe. W. fl. 308.639.82**

Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche und Zugehör ist zu vermieten. **Wittrichhofgasse 27.** (1990)

Asthma

Wette ich gründl. Besserung auch bei hohem Alter d. Patienten. Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Fülze kalt, an P. Weidmann, Dresden, Reiligerstr. 49, I., gegenüber dem Rgl. Polizeibureau. (1805)

Gemischtwarenhandlung.

In einem größeren Industrieorte Kärntens ist eine sehr renommierte Gemischtwarenhandlung mit großem Umsatz nach Neujahr zu verpachten. Das Waarenlager ist um den Einkaufspreis abzulösen. Gefällige schriftliche Offerte unter **A. A. 900** mit einer lofen 5 kr. Marke sind an die Verw. d. Bl. erbeten (1804)

Chocolat Maestrani

St. Gallen (Schweiz)

ist die beste und die billigste nach sicilianischer Art zubereitete (1855)

CHOCOLADE.

Käuflich bei Herren **Max Moric** und **Dominik Menis.**

Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.
Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.
In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von **Krohn & Co., Bergen, Norwegen.**
Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.
Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt durch **A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wied. Tuchlauben.**
Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
MARBURG: **A. Mayr, Max Moric, Ed. Rauscher.**
Cilli: **Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.**
Judenburg: **A. Schiller, Ap.**
Knittelfeld: **M. Zawersky, Ap.**
Pettau: **Ig. Behrbalk, Ap.**
Radkersburg: **C. E. Andrieu, Ap.** (1)

Kein Husten mehr!

Die überraschende Lösung des Zwiebelastes in richtiger Zubereitung bei Husten, Lungen-, Brust- und Halsleiden findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der **O. Titze's Zwiebelbonbons.** In Packeten à 20 und 40 kr. nur in nachfolgenden Depots: In Marburg bei **J. Buncalari, Apotheke zum Mohren.** — Hauptdepot in Kremsier bei Apotheker **J. Krizan.** (1806)

es Kindes liebste Spielzeug mit Best. Fildere Antiker Spielbankaffen. Von 40 kr. ab vorräthig in allen feineren Spielwaren Geschäften. Man nehme nur Bonbons mit „Kreuz“-Zücht. Preisbuch versenden franco F. Ad. Richter & Cie., Wien, I. Mühlgasse 4.

Alois Goinig, Bau- und Galanterie-Spengler

Marburg, Burggasse Nr. 6
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von (1992)

Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), **Sitz- und Fußbadewannen, Douchetassen, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Bogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackierung, Grablaternen, Sulz- und Badformen, Ausstecher, Siebkannen, Schmalzdosens, Kaffeemaschinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.**

Bauarbeiten jeder Art sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigt hergestellt.

Einladungen für Bälle und Kränzchen in jeder gewünschten Ausführung sind zu haben bei **Ed. Gauschik's Zfig. J. Grafik in Marburg.**

Billigste Einkaufsquelle für die Winter-Saison und Weihnachten!

J. & S. Kessler in Brünn,

Ferdinandsgasse Nr. 7-M, versenden mit Nachnahme: (1773)

10 M. Winterloden f. Frauenkleider, doppelbr.	fl. 5.50
10 M. Vallerie-Planell f. Frauenkleider, neueste Muster	fl. 4.—
10 M. Kalmit, schwere Qualität, neueste Muster	fl. 2.70
10 M. Kleiderbarchent, schwere Qualität, neueste Muster	fl. 3.—
10 M. Schlafrockstoff, karriert, neueste Muster	fl. 2.50
29 Ellen Propuizer Barchent, blau und brann weiß und roth	fl. 5.—
3-10 M. Herren-Anzug-Stoff für Winter	Ia fl. 5.50 IIa fl. 3.75
2-10 M. Winterrockstoff, modern, Ia	fl. 10.—, IIa fl. 6.—
2-10 M. Heberzieherstoff, modern	fl. 6.—
6 Stück Pflüschmühen, f. Herren und Knaben	fl. 1.50
1 Stück Winterbettdecke aus Rouge, complet	fl. 3.—
1 Stück Pferdebede, 190 Cm. lang, 130 Cm. br., Ia gelb	fl. 2.50, IIa grau
1 Stück Angora-Umhängtuch, für Winter	1/4, Ia fl. 6.— IIa fl. 2.80
1 Stück Frauen-Schafwolljacke (Jersey), alle Modifarben, Ia	fl. 3.—, IIa fl. 1.50
3 Stück Filzrüde, reich tambourirt, roth, grau, braun	fl. 3.—
6 Paar Winterstrümpfe, gestrickt, aller Farben, gestreift	fl. 1.50
1 Stück Leintuch, 2 Meter lang, ohne Naht	fl. 1.50
10 M. Laufsteppich, starke Qualität	fl. 3.50
1 Stück Herrenhemd, weiß u. farb. Ia	fl. 1.80, IIa fl. 1.20
3 Stück Arbeiterhemden, aus schwerem Oxford	fl. 2.—
3 Paar Unterhosen, aus Barchent, Leintwand	Ia fl. 2.50 IIa fl. 1.80
6 Paar Wintersocken, gestrickt, aller Farben	fl. 1.10
6 Stück Frauenhemden, aus Kraftleintwand und Chiffon, Ia	fl. 5.—, IIa fl. 3.25
3 Stück Nachtkorsetten, aus Chiffon, gestickt	Ia fl. 4.— IIa fl. 1.80
1 Stück Jute-Vorhang, türkische Dessins, Ia	fl. 3.50 IIa fl. 2.30
1 Stück Decken-Garnitur, 1 Tisch- und 2 Bettdecken, aus Rips	fl. 4.50, a. Jute fl. 3.50
29 Ellen Hausleintwand, starke Qualität, 1/4	fl. 5.50, 1/2 fl. 4.20
29 Ellen Oxford, neueste Dessins	fl. 4.50
29 Ellen Kanakas, neueste Dessins, beste Qualität	fl. 6.—
3 Stück Tischtücher, aller Farben, 1/2 fl. 2.—, 1/4 fl. 1.—	

Muster gratis und franco.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER **RR. PP. BENEDICTINER**
der ABTEI von SOULAC (Gironde)
Dom **MAGUELONNE, Prior**
2 goldne Medaillen: Brüssel, 1830 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior **Pierre BOURSARD**

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzig Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Haus gegründet 1847 **SEGUIN** 3, rue Huguerie
General-Agent: **BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Droguenhandlungen.

Depôt in Marburg bei Herrn **E. Rauscher, Droguist.**

Local-Veränderung.

Ich fühle mich verpflichtet, meinen geehrten Kunden für das meinem Spezerei- und Produkten-Geschäfte durch volle 15 Jahre geschenkte ehrende Vertrauen den innigsten Dank auszusprechen.

Gleichzeitig theile ich mit, daß ich das Geschäft seit 1. Jänner 1889 in die **Kärntnerstraße Nr. 9** verlegt habe. Zugleich bitte ich die verehrten Kunden, mir ihr Vertrauen auch fernerhin zuzuwenden und mich im neuen Lokale gleichfalls mit recht zahlreichem Zuspruche zu beehren. Ich werde stets Sorge tragen, den geschätzten Kunden mit guter Waare bei mäßigen Preisen dienen zu können.

Hochachtungsvoll

Johann Likavetz.

Ein Proft Neujahr

der fischen **Pepina** in der Labatrafik am Burgplatz.

Einer für Mehrere.

Junger Commis,

vom Lande, der Gemischtwaarenbranche, besonders aber tüchtiger Spezerist, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht sofort Stellung. Briefe erbeten unter **Tren 200** in der Berv. d. Bl. (1988)

Haus mit Krämerei,

guter Posten, in Zellnitz zu verkaufen. Adresse in der Berv. d. Bl. (1989)

Oeffentlicher Dank.

Für die vielen Gaben und Spenden an Geld und Naturalien, welche der hiesige Wohlthätigkeits-Verein von Frauen aller christl. Confectionen zum Zweck einer Weihnachts-Bescherung an arme Kinder, welche am 23. v. M. in der evangelischen Kirche stattgefunden, erhalten hatte, fühlt sich der gefertigte Vereinsvorstand angenehm veranlaßt, den innigsten und wärmsten Dank hiemit auszusprechen. Gott lohne es allen edlen Wohlthätern, die in hochherziger Weise dazu beigetragen, daß auch diesmal 63 Kindern eine Weihnachtsfreude bereitet werden konnte.

Der Vorstand des Wohlthätigkeits-Vereines von Frauen aller christlichen Confectionen in Marburg.

Ein Haus

mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Stall und Gemüsegarten, mit Gasthaus- und Spezerei-Concession, an der Hauptstraße liegend, ganz bei der Pfarrkirche, eine halbe Stunde von der Bahnstation, ist sofort zu verpachten. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. (1984)

Wichtig f. Oekonomen u. Landhausbesitzer.

Motto: Wasser, reines, frisches, klares Wasser, wie's der Quell der Berge bringt, des Alkohols und Fufels Haßer, der nie zum Geistes Lichte bringt.

1. Wasserbeschaffung und Leitungen

für auswärts (am Lande), auch auf höher gelegene Punkte (von tieferem Bergterrain) zu Wohn- und Wirtschaftsgebäuden (kein lästiges Wassertragen, resp. Führen mehr) durch theils selbstwirkende Pumpen bei fließenden Wasserquellen (Widderstystem), bei stehendem Wasser aber durch Handkraft, Hebel- oder Schwungradpumpen mit Lieberlegung à la Jauchpumpen von 20 fl. an; beim Vorhandensein einer nahen zweiten Wasserkraft (Bach oder Fluß, oder letzterer allein) durch Schraubenradstystem (Friedrich oder Merkel), endlich mittelst Schlagbrunnen mit Hand und Wind, nicht einfrierende, und Tiefbrunnen bis 45 M. Tiefe (amerikanische Luftmotoren, System Manwell, sturmsicher), hiezu ganz eiserne Brunnenständer, complet, von 20 fl. an. Besonders für Bewässerung und Entwässerung von Wiesen; Leistung 10.000 Liter per Stunde (System Eckhardt), von 50 fl. an, Centrifugalpumpen bis 12.000 Liter per Minute (!) von 100 fl. an, Baupumpen. Alle ins Wasserleitungsfach schlagenden Gegenstände zu Fabrikspreisen: Röhren in Eisen, Blei, Wintel, Bögen, Wehsele, Hydranten, **Feuerspritzen** für Haus und Gemeinden, aller Art Wirtschafts- und Weinpumpen „Merkel“, ferner System „Allweiler“ Wassermotoren, kleine Turbinen, Fabriks-pumpen (Schweizer Systeme), Defen; für trübe Wasser: Wasserfilter und Apparate.

„Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.“

2. Eiserne Regulirfüllköfen und Ventilatoren,

„Luftfänger“, Luftreinigungsapparate (keine ungefunde Stubenluft mehr) für größere Lokale, Schulen, Säle, Cafés etc.

„Immer um eine Idee vorwärts.“

3. Die Aufstellung sogenannter „Erdenzeuge“,

das sind Draht- und Drahtseilförderungen (von Holz und Eisen) im kleineren Maßstab, besonders für steile Weingärten zur Transportation des Düngers und der Erde nach aufwärts, (kein lästiges, theures und langwieriges Düngertragen mehr bei Bergterrain) nach eigenen Projecten werden besorgt. Die Beschaffung chemischer Analysen von Genuß- und Nutzwässern vermittelt.

„Vier Elemente innig gefeilt, bauen das Leben, bilden die Welt.“

4. Beschaffung und Einführung landwirthschaftl. Maschinen u. Geräte

neuester, bester und billigster Art für Einzelne, Gemeinden, Landes- und Staatscorporationen, prakt. Buttermaschinen, Viehwagen, Haushandmühlen, „Sparwasser-mühlen“ (für sehr wenig Wasser), — auch von Dampfmaschinen, Hanf- und Kautschuk-schläuche, Drahtseile etc. etc.

Anmerkung: Schriftlichen Anfragen sachlicher Art wird ersucht 15 kr. in Briefmarken behufs Beantwortung (deutsch) beizugeben, welche, wenn nöthig, auch mit Illustrationen erfolgt. Für nöthige Reisen, Inaugenscheinnahme, nöthige Vorkaufnahmen, Abmessungen etc. wird die Eisenbahngebühr III. Classe (tour und retour) und ein Taggeld von nur 2 fl. berechnet.

Achtungsvoll und ergebenst

Jul. Hermann Ott,

Privattechniker für Brunnen-, Pumpen- und Wasserleitungsanlagen, Inhaber einer behördl. conc. landw. techn. Maschinen- u. Geräte-Agentur, Post Pöfnitz, Steiermark.

(1985)

kleiner Fahrplan der Südbahn vom 1. Dezember 1888 zu haben bei **Gd. Janschik's Wfg. S. Kratik** in Marburg.

Theebäckerei
Vanillebäckerei
Patiencebäckerei
Mandelbäckerei
per Deka 2 kr.
per 1 Kilo 1 fl. 90 kr.
eigene Erzeugung
empfiehlt täglich frisch
Adalbert Reichmeyer,
Conditor.

Fasching-Krapfen

täglich frisch.

Marburger Wein-Confect

feinstes Theegebäck

empfiehlt **Johann Velikan,** Conditor, Herrngasse 16. (1976)

Die reichhaltigste und erste Modenzeitung ist

Der Bazar

Conangebend für Mode und nützlich für Handarbeit.

Der „Bazar“ bietet zur Selbstanfertigung der Garderobe doppelt so viele Schnittmusterbogen als irgend ein Modenblatt.

Der Bazar

erscheint in reichster Ausstattung und bringt

Mode, Handarbeiten, Colorirte Modenbilder, Schnittmuster in natürlicher Größe, Romane und Novellen, Prachtvolle Illustrationen.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Abonnementpreis vierteljährlich 2 1/2 Mark

(in Oesterreich Ungarn nach Cours).

Probe-Nummern versendet auf Wunsch die Administration des „Bazar“, Berlin SW. unentgeltlich.

Verkäuflich:

1910)

- 60.000 □ Meter günstig gelegene Bauplätze nächst dem Kärntnerbahnhofe und der Cavallerie- und Franz Josefs-Caserne nebst vorräthigen 600 000 diversen Ziegeln;
- das zweistöckige Zinshaus, anstossend an dem neuen Militär-Verpflegsmagazine;
- 4 1/4 Joch Wiesen nächst der Cavallerie-Caserne;
- zwei schön gelegene, gut cultivirte, erträgliche Weingartbesitzungen, auch zum angenehmen Sommeraufenthalte geeignet.

Verkaufsbedingungen und Preise billigst. Auskunft ertheilt der Eigenthümer

Franz Perko

in Marburg, Tappeinerplatz.

die volle Firma „R. Ditmar, Wien“ tragen.

R. DITMAR

Wiener

Lampen-Niederlage

Graz, Postplatz 2

Ende der Herrngasse.

K. k. priv.

Wiener Blitzlampe 30"

(Patent 1888)

mit kugelförmiger, blendend weisser Flamme, hat die

enorme Leuchtkraft von 105 Kerzen

photometrisch gemessen von den Herren

Dr. L. Weber,

k. k. Professor an der Universität in Breslau,

Dr. R. Benedikt,

Docent an der techn. Hochschule in Wien.

Von unten anzündbar, regulirbar und auslöschbar, einfachste Construction und Behandlung, zehnstündige Leuchtkraft und Brenndauer und ist billiger als alle ähnlichen Lampen des In- und Auslandes.

R. Ditmar's k. k. priv. Meteorbrenner

mit Kugel Flamme

(1887)

in den Grössen: 15" 20" 25" 30" 35" 45"

mit Leuchtkraft von: 28, 45, 66, 76, 120, 157 Kerzen

für Tisch- und Hängelampen, Luster, Wandlampen, Laternen in allen Ausführungen und Preislagen; sind auf Lampen aller Systeme anzubringen.

Nur jene Lampen sind Ditmar'sches Erzeug-